
Der Lehrlingslohn – Finanzverhalten und Finanzwissen von Lernenden in der Schweiz

Eine Prognos-Studie im Auftrag des
Verband Schweizerischer Kantonalbanken



Herausgeber

Verband Schweizerischer Kantonalbanken
Wallstrasse 8
Postfach
CH-4002 Basel
Tel. 061 206 66 66
vskb@vskb.ch
www.kantonalbank.ch

Durchführung der Studie

Prognos AG
St. Alban-Vorstadt 24
CH-4052 Basel
Tel. 061 32 73 310
info@prognos.com
www.prognos.com

Projektteam

Tilman Knittel
Sören Mohr
Felix Neiger
Evelyn Stoll

In der Broschüre sind sämtliche Ergebnisse der Befragung auf ganze Prozentzahlen gerundet ausgewiesen. Abweichungen der Summe der Prozentwerte von 100 sind auf Rundungsdifferenzen zurückzuführen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort – Engagement zur Förderung der Finanzkompetenz	4
Vorwort – Gezielter Einblick in das Finanzverhalten der Lernenden	5
1 Lernende und ihre finanzielle Situation	6
1.1 Wie viel Lohn die Lernenden erhalten	8
1.2 Wie viel Geld die Lernenden insgesamt bekommen	8
1.3 Wie die Lernenden ihre finanzielle Situation bewerten	11
2 Umgang mit Geld	14
2.1 Welche Ausgaben Lernende tätigen	14
2.2 Wie die Lernenden bezahlen	18
2.3 Wie gut die Lernenden über ihre finanzielle Situation Bescheid wissen	20
2.4 Wie Lernende mit ihrem Geld umgehen	22
3 Finanzkompetenz	27
3.1 Wie kompetent die Lernenden im Umgang mit Geld sind	27
3.2 Wo es Unterschiede bei der Finanzkompetenz gibt	32
3.3 Wo Lernende Unterstützung bei finanziellen Fragen und Problemen suchen	33
3.4 Wann der Unterstützungsbedarf besonders gross ist	35
4 Studiendesign und Stichprobe	36
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	38

Vorwort – Engagement zur Förderung der Finanzkompetenz

Jugendliche in der Schweiz gehen im Allgemeinen sehr verantwortungsbewusst mit Geld um. Der Umgang mit den eigenen Finanzen wird aber immer herausfordernder. Einerseits sind junge Menschen – beispielsweise durch Werbung und gewählte Vorbilder in sozialen Netzwerken – zunehmend stärkeren Konsumreizen ausgesetzt. Andererseits erlauben moderne Technologien immer flexiblere, einfachere und schnellere Zahlungsprozesse. Diese entsprechen den heutigen Kundenbedürfnissen, gleichzeitig kann es aber schwieriger sein, ohne physisches Portemonnaie den Überblick über die eigenen Finanzen zu behalten.

Mit dem Erreichen der Volljährigkeit stehen für viele Jugendliche zudem eine Vielzahl an neuen finanziellen Pflichten an. Insbesondere Lernende am Anfang ihrer Berufsausbildung machen mit dem ersten eigenen Lohn einen wichtigen Schritt hin zur finanziellen Eigenständigkeit. Die Veränderungen der Lebensumstände beeinflussen das verfügbare Budget. Eine sorgfältige Planung von Einnahmen und Ausgaben ist daher zentral, um finanzielle Engpässe zu vermeiden. Je besser Finanzwissen und Verständnis für Budgetfragen, desto kleiner ist die Wahrscheinlichkeit, in finanzielle Nöte zu geraten.

Für die Kantonalbanken ist das Themenfeld «Finanzkompetenz und Finanzwissen» überaus wichtig. Sie streben langfristige Partnerschaften mit aufgeklärten, mündigen Kundinnen und Kunden an. Finanzkompetente Kunden treffen gute, selbstverantwortliche Entscheidungen in Finanzfragen. Das Verständnis für die eigene finanzielle Situation ist dabei die Basis für eine gute und zielführende Beratung durch die Bank.

Die Kantonalbanken engagieren sich deshalb auf verschiedene Weise für die Förderung der Finanzkompetenz. Die vorliegende Studie leistet einen Beitrag, das Finanzwissen von Lernenden zu erfassen und mögliche Handlungsfelder für dessen Verbesserung aufzuzeigen. In diesem Kontext haben die Kantonalbanken zudem bereits das nationale Projekt «FinanceMission» lanciert. Gemeinsam mit den Lehrerverbänden der Deutschschweiz und der Romandie entwickelten die 24 Institute ein auf die kantonalen Lehrpläne abgestimmtes Lernangebot zur Förderung der Finanzkompetenz. Im Rahmen dieser einmaligen Partnerschaft schaffen sie damit die Voraussetzung, dass der verantwortungsbewusste Umgang mit Geld an Schweizer Schulen in spannender Form vermittelt werden kann.

Wir sind überzeugt, dass eine frühzeitige Auseinandersetzung mit Geld und Konsum dazu beiträgt, finanzielle Probleme oder gar eine Verschuldung von Jugendlichen zu vermeiden. Die Schaffung von geeigneten Unterstützungsangeboten trägt dazu bei, dass junge Menschen Ihre kommenden Herausforderungen im Umgang mit Geld gut meistern können.



Hanspeter Hess

Direktor Verband Schweizerischer Kantonalbanken
Vizepräsident Verein FinanceMission

Vorwort – Gezielter Einblick in das Finanzverhalten der Lernenden

Das Finanzverhalten und das Finanzwissen der Jugendlichen beschäftigt die Politik und Wirtschaft in der Schweiz. Im Vergleich zu anderen OECD-Ländern sind Jugendliche in der Schweiz auch früh mit regelmässigen Finanzentscheidungen beschäftigt. Die duale Ausbildung im Betrieb und der Berufsfachschule führt dazu, dass die Mehrheit der Schweizer Jugendlichen bereits im Alter von 15 oder 16 zum ersten Mal ein regelmässiges Gehalt erzielen.

Wie kommen die Jugendlichen in der Grundausbildung mit Ihrem Lehrlingslohn zurecht? Wie ist ihr Konsum- und Sparverhalten? Und wie kompetent sind sie in finanziellen Fragen? Die vorliegende Studie gibt zum ersten Mal einen gezielten Einblick in das Finanzverhalten und Finanzwissen von Lernenden in der beruflichen Grundausbildung.

Die Studie zeigt, dass die Mehrheit der Lernenden mit ihrem verfügbaren Geld gut zurechtkommen. Im Durchschnitt verdienen die befragten Jugendlichen rund 750 Franken pro Monat. Weniger als ein Drittel der Lernenden müssen hiervon einen Teil für die Wohn- und Lebenskosten zuhause abgeben. Dafür bekommt etwa die Hälfte der Lernenden zusätzlich zum Lohn einen finanziellen Zustupf von der Familie. Im Gegensatz zum verbreiteten Bild einer konsumwütigen Internet-Jugend zeigt die Studie, dass die befragten Lernenden sehr vorsichtig und zurückhaltend mit Geld umgehen. Die Höhe des Lehrlingslohnes hat nur einen geringen Einfluss auf ihre Berufswahl. Sie tätigen nur selten Online-Käufe. Stattdessen ist die Bezahlung mit Bargeld und Karten im Laden nach wie vor weitverbreitet. Eine deutliche Mehrheit der Lernenden wollen regelmässig sparen – und tun das auch.

Die Lernenden sind durchaus kompetent in Finanzfragen, welche für sie im Alter von 15 bis 16 handlungsrelevant sind. Sie kennen etwa die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Finanzprodukte wie Spar- und Privatkonti. Bei Finanzfragen, welche beim Übergang zur Selbständigkeit für die Jugendlichen relevant werden, sieht es weniger gut aus – wie etwa bei Versicherungsthemen oder der Verzinsung von Ersparnissen. Die vorliegende Studie zu Lehrlingen und Geld ist ermutigend: Die Lernenden sind sorgfältig im Umgang mit ihrem Geld. Sie sind zudem kompetent in Finanzfragen, die in der Phase des ersten Lehrlingslohnes für sie relevant sind. Die Studie deutet aber auch darauf hin, dass die Finanzkompetenz der Jugendlichen im Hinblick auf den Übergang zur Volljährigkeit und Selbständigkeit gestärkt werden muss. Es ist daher wichtig, dass sich die Politik und die Wirtschaft weiterhin für die Stärkung der Finanzkompetenz von Jugendlichen in der Schweiz einsetzen.



Prof. Dr. Martin Brown

Professor für Bankwirtschaft, Universität St. Gallen
Vorstandsmitglied Verein FinanceMission

1 Lernende und ihre finanzielle Situation

Lernende stehen bei Antritt ihrer beruflichen Ausbildung vor mehreren neuen Herausforderungen: Sie müssen sich mit neuen Lerninhalten auseinandersetzen, sich mit einem neuen Tagesablauf arrangieren und sich in einem Unternehmen selbständig zurechtfinden. Und auch in finanzieller Hinsicht betreten viele Lernende Neuland: Typischerweise verdienen die Jugendlichen bei Lehrantritt zum ersten Mal in ihrem Leben regelmässig eigenes Geld in nennenswerter Höhe, werden ökonomisch selbständiger und sind gefordert, für ihr Budget Eigenverantwortung zu übernehmen.

Die vorliegende Studie nimmt diese besondere Situation im Lebenslauf unter die Lupe und untersucht für Lernende im zweiten Semester ihrer Ausbildung,

- wie ihre finanzielle Situation aussieht, also über wie viel Geld sie verfügen,
- wie sie mit dem Geld umgehen und wofür sie ihr Budget verwenden,
- wie gut sie für einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld gerüstet sind und wie kompetent sie sich in finanziellen Angelegenheiten selbst einschätzen.

Allerdings kommen nicht alle Jugendlichen, die sich in der Sekundarstufe II für eine berufliche Grundbildung entscheiden, in den Genuss des ersten selbstverdienten Geldes. Zwar absolviert der grösste Teil der Lernenden in der beruflichen Grundbildung eine duale Ausbildung und erhält für die Arbeit im Betrieb einen Lehrlingslohn. Dagegen werden schulisch organisierte Ausbildungen etwa in Handelsmittelschulen, Informatikmittelschulen oder Lehrwerkstätten nicht entlohnt – sieht man von bezahlten Praktika ab. Um ein umfassendes Bild der finanziellen Situation der Lernenden zeichnen zu können, wurden auch Lernende ohne Lohn im Rahmen der Studie befragt. Insbesondere die Ergebnisse zur finanziellen Situation der Lernenden, ihrem Budget und ihren Ausgaben werden dabei nach Lernenden in entlohnten und nicht entlohnten Ausbildungen getrennt dargestellt. Wenn in den Abbildungen nichts anderes vermerkt ist, sind die Ergebnisse für alle 993 Befragten ausgewiesen.



Wer sind die befragten Lernenden in beruflicher Grundbildung im zweiten Semester?

Für die Studie wurden Lehrlinge bzw. Lernende im zweiten Semester ihrer beruflichen Grundbildung befragt, wobei ein Querschnitt der wichtigsten Ausbildungsfelder berücksichtigt wurde.

Die berufliche Grundbildung, die nach dem obligatorischen Schulbesuch gewählt werden kann, dauert im Regelfall zwischen zwei bis zu vier Jahre und ist überwiegend als duale Ausbildung – d. h. als Kombination von Ausbildung im Betrieb und Berufsschule – angelegt. Daneben gibt es auch vollschulische Ausbildungsgänge in der beruflichen Grundbildung. Als Abschluss wird das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder das mit geringeren Anforderungen und kürzerer Ausbildungsdauer verbundene Eidgenössische Berufsattest erworben. Bei entsprechenden guten Noten kann auch die Berufsmaturität begleitend zur beruflichen Grundbildung erworben werden.

Je nachdem, ob die Lernenden direkt nach der obligatorischen Schule mit der Berufsausbildung begonnen haben oder zunächst weiter die Schule besucht, eine Vorlehre oder etwas anders gemacht haben, unterscheidet sich das Alter der Lernenden im zweiten Semester. In der durchgeführten Befragung sind knapp zwei Drittel der Lernenden unter 18 Jahre alt, 20 Prozent sind 18 bis unter 20 Jahre alt. Immerhin 15 Prozent der Befragten sind 20 Jahre oder älter. Lediglich 40 Prozent der Befragten haben unmittelbar nach dem Schulbesuch in der Sekundarstufe I ihre aktuelle Ausbildung begonnen.

Mit einem Anteil von 92 Prozent lebt die grosse Mehrheit der befragten Lernenden im elterlichen Haushalt. Lediglich 8 Prozent von ihnen wohnen eigenständig in einer eigenen Wohnung oder einem Zimmer in einer Wohngemeinschaft. Dies trifft in erster Linie auf ältere Lernende zu.

93 Prozent der Lernenden in der Befragungsstichprobe erhalten einen Lehrlingslohn. 8 Prozent der Befragten absolvieren eine berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Berufsattest (EBA), 78 Prozent sind in einer Ausbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis als Abschluss und 14 Prozent besuchen bereits während der Ausbildung eine Maturitätsschule.

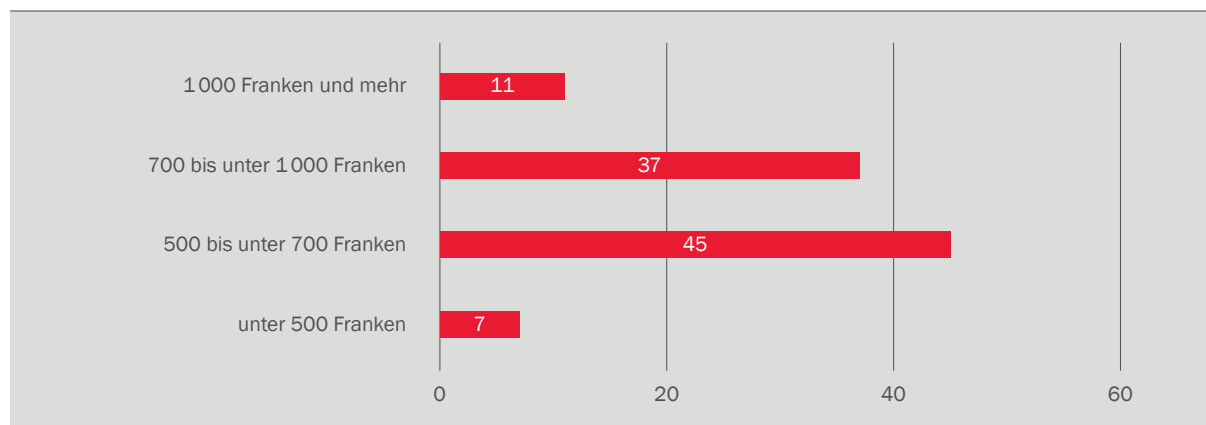
1.1 Wie viel Lohn die Lernenden erhalten

Die Höhe der Lehrlingslöhne im zweiten Semester der betrieblichen Ausbildung variiert stark zwischen den Lernenden. Wie hoch der Lohn ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab, unter anderem vom gewählten Ausbildungsberuf, von den regionalen Preis- und Lohnniveaus oder auch von der Betriebsgrösse.

Insofern weist die Höhe der Monatslöhne der befragten Lernenden eine grosse Spannweite auf. Im Durchschnitt liegt ihr Lohn bei 764 Franken und der Median-Lohn bei 683 Franken. Am häufigsten bekommen die Lernenden im zweiten Semester zwischen 500 Franken und 700 Franken. Mehr als ein Drittel (37 Prozent) der Lernenden in dualer Ausbildung erhält zwischen 700 Franken und 1 000 Franken. Lehrlingslöhne über 1 000 Franken sind selten (11 Prozent), und noch seltener ist eine monatliche Entlohnung unter 500 Franken (7 Prozent).

Abbildung 1: Verteilung der Lehrlingslöhne

nur Lernende mit Lehrlingslohn, in Prozent

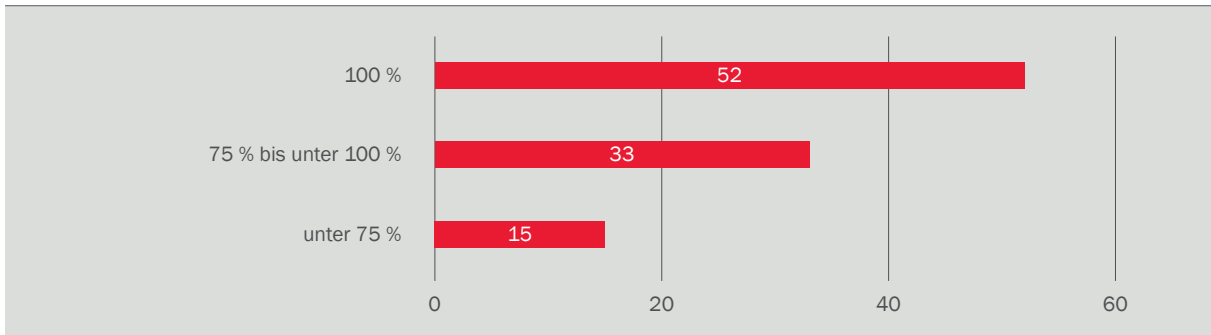


1.2 Wie viel Geld die Lernenden insgesamt bekommen

Die Lernenden in der beruflichen Grundbildung erhalten neben dem Lehrlingslohn in vielen Fällen weitere nicht monetäre und monetäre Einkommensbestandteile. Einerseits ist der Grundbedarf für Wohnen und Essen bei den meisten durch die Familien abgedeckt, andererseits beziehen die Lernenden neben dem Lohn in unterschiedlichem Masse weitere finanzielle Zuwendungen. Der selbstverdiente Lehrlingslohn und die zusätzlichen monetären Leistungen bilden das Gesamtbudget der Lernenden, also die Geldmittel, die den Lernenden zur Verfügung stehen und von ihnen selbst verwaltet werden.

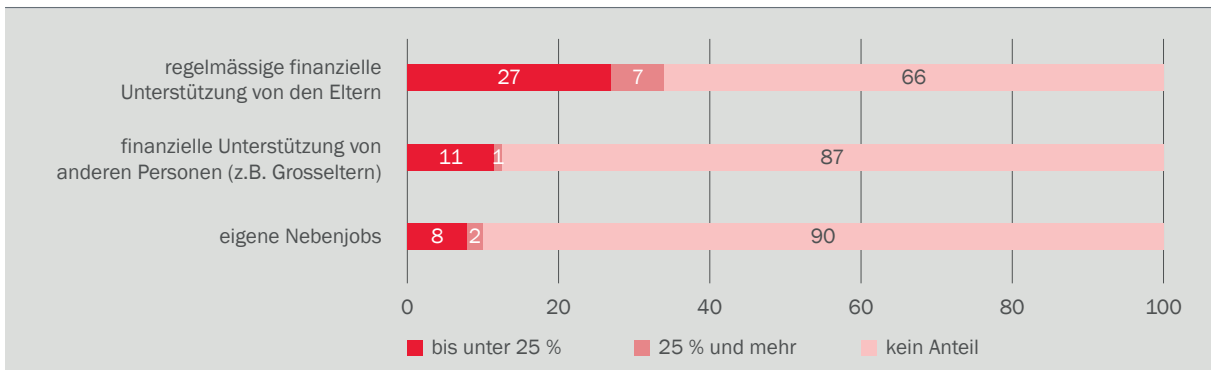
Für gut die Hälfte der Lernenden (52 Prozent) ist der eigene Lohn die einzige Einkommensquelle. Dagegen erhält knapp die Hälfte der Lernenden über den Lehrlingslohn – und weitere geldwerte Sachleistungen wie Unterkunft und Essen – hinaus zusätzliche finanzielle Zuwendungen. Bei einem Drittel der Lernenden liegt der Anteil des Lehrlingslohns an ihrem Gesamtbudget zwischen 75 Prozent und 100 Prozent. Entsprechend erhalten diese Lernenden bis zu einem Viertel ihres monatlichen Budgets aus anderweitigen Quellen. Bei weiteren 15 Prozent der Lernenden stammt mehr als ein Viertel ihres Monatsbudgets nicht aus dem eigenen Lehrlingslohn.

Abbildung 2: Anteil des Lohns am monatlichen Gesamtbudget
 nur Lernende mit Lehrlingslohn, in Prozent



Die zusätzliche finanzielle Unterstützung der Lernenden kommt im Regelfall aus der Familie. Ein Drittel der Lernenden in betrieblicher Ausbildung erhält zusätzlich zum Lohn noch regelmässig Geld von den Eltern. Bei 12 Prozent steuern Grosseltern, Götter und Götter oder weitere Personen zum Monatsbudget bei. Und jeder zehnte Lernende gibt an, zusätzlich zum Ausbildungslohn noch Geld aus Nebenjobs zu erhalten.

Abbildung 3: Anteil anderer Beiträge am monatlichen Gesamtbudget
 nur Lernende mit Lehrlingslohn, in Prozent



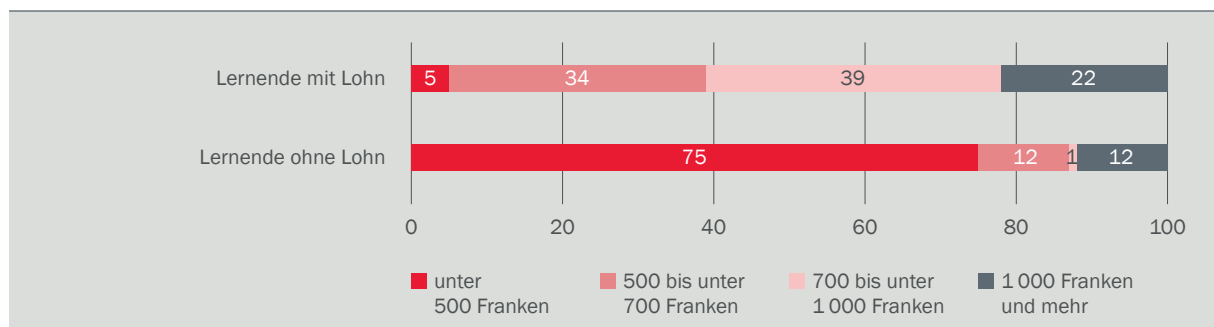
Die Lernenden mit niedrigerem Lohn werden besonders häufig und intensiv von den Eltern finanziell unterstützt, aber auch Lernende mit höherem Lohn bekommen zusätzliches Geld von der Familie. Bei der Hälfte (51 Prozent) der Befragten mit einem Ausbildungslohn unter 500 Franken stocken die Eltern das Budget auf. Von Lernenden mit einem Lohn über 1 000 Franken erhalten immerhin noch 23 Prozent zusätzlich Geld von den Eltern. Die Unterstützung erfolgt dabei in vergleichbarer Masse unabhängig von Geschlecht oder Nationalität der Lernenden und ist auch in den Sprachregionen ähnlich ausgeprägt.

Jeder fünfte Lernende verfügt über mehr als 1 000 Franken im Monat

Da knapp die Hälfte der Lernenden zusätzlich zum Lehrlingslohn aus weiteren Quellen Geld bekommt, liegen ihre Gesamtbudgets insgesamt höher als die Lehrlingslöhne. Lediglich 5 Prozent der Lernenden mit Lehrlingslohn müssen sich mit einem monatlichen Budget von weniger als 500 Franken begnügen. Ein Drittel der Lernenden (34 Prozent) hat ein Gesamtbudget zwischen 500 und 700 Franken, und 22 Prozent erhalten im Monat insgesamt mehr als 1 000 Franken (Abbildung 4). Ein Vergleich mit den gezahlten Lehrlingslöhnen (siehe Abbildung 1) zeigt, dass keineswegs nur die Lernenden mit den niedrigeren Löhnen zusätzliche Zuwendungen erhalten. So verfügen rund 20 Prozent der Lernenden mit einem vergleichsweise hohen Lohn von 700 bis 1 000 Franken durch zusätzliche finanzielle Unterstützung letztendlich über mehr als 1 000 Franken im Monat.

Gegenüber den Lernenden, die eine schulisch organisierte Ausbildung gewählt haben und damit keinen Lehrlingslohn erhalten, verfügen die Jugendlichen in betrieblicher Ausbildung über deutlich höhere Budgets. Bei drei Vierteln der Lernenden ohne Lohn liegt das monatliche Budget unter 500 Franken, ihr mittleres Budget beträgt 250 Franken (Median) – gegenüber einem mittleren Budget von knapp 750 Franken (Median) bei den Lernenden mit Lohn.

Abbildung 4: Gesamtbudget der Lernenden mit und ohne Lehrlingslohn in Prozent

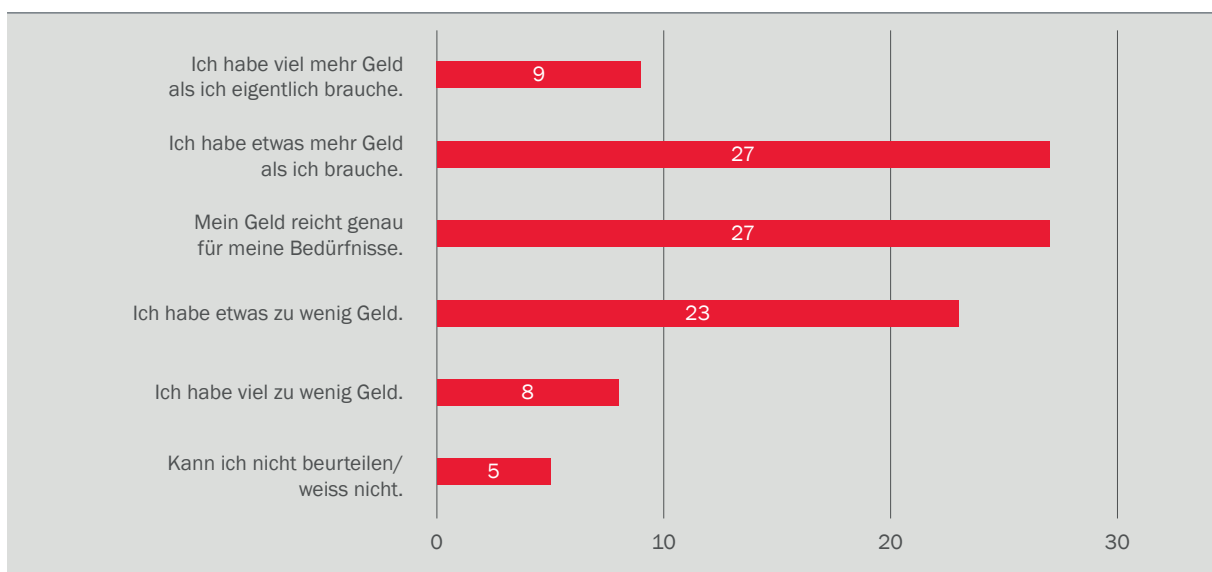


Aus diesen Zahlen kann natürlich nicht abgeleitet werden, dass sich der Lebensstandard von Lernenden mit und ohne Lohn in gleichem Masse unterscheidet. Bei Lernenden in einer nicht entlohnten Ausbildung ist zu erwarten, dass sie vom Elternhaus nicht nur durch Taschengeld, sondern zusätzlich stärker durch Sachleistungen und die Übernahme von Kosten unterstützt werden.

1.3 Wie die Lernenden ihre finanzielle Situation bewerten

Die meisten Lernenden haben nach eigenem Bekunden genug Geld, um damit gut zurecht zu kommen. Mehr als ein Drittel der Lernenden (36 Prozent) schliesst sich der Aussage an, mehr Geld zu bekommen, als für die eigenen Bedürfnisse benötigt wird. Bei 27 Prozent der Lernenden deckt das Budget nach eigener Einschätzung exakt die Ausgaben. 31 Prozent finden dagegen, zu wenig Geld zu haben – und davon beklagen 8 Prozent, dass ihr Budget bei Weitem nicht ausreicht, um ihre Kosten zu decken.

Abbildung 5: Bewertung der eigenen finanziellen Situation
in Prozent



Die Bewertung der Budgethöhe durch die Befragten folgt keinem einheitlichen Massstab, durchleben die Lernenden doch eine biografische Phase, in der sich nicht nur die finanziellen Möglichkeiten, sondern auch die Bedürfnisse und die Verpflichtungen stetig und grundlegend ändern. Bei der Bewertung des eigenen Budgets dürfte auch die Orientierung am jeweiligen Kollegenkreis eine wesentliche Rolle spielen.

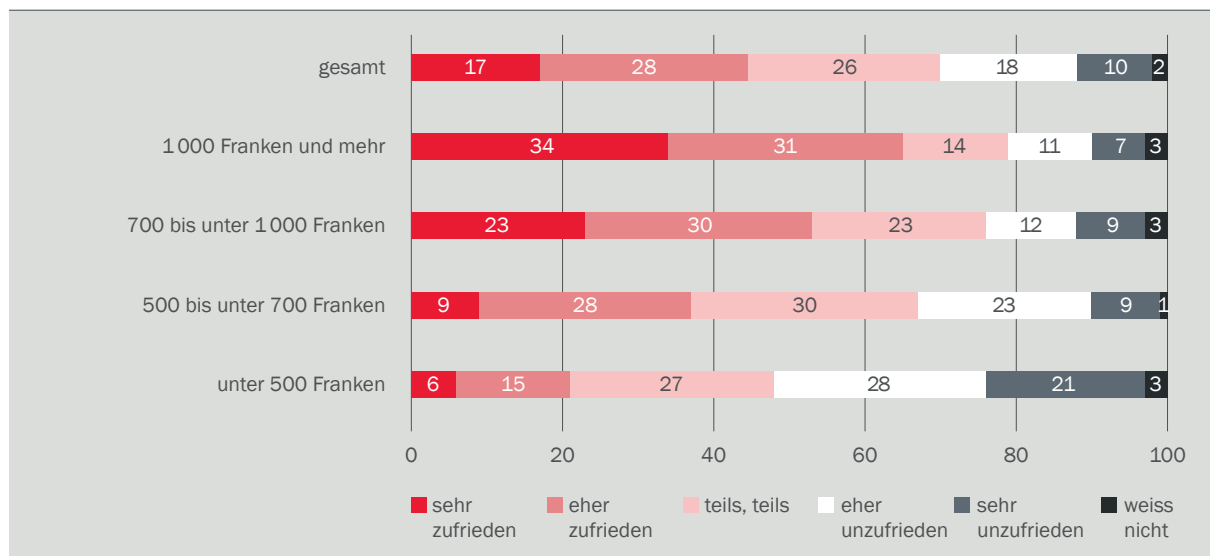
Dadurch wird erklärbar, warum die Lernenden ohne Lohn, die tatsächlich über weniger eigenes Geld verfügen, ihre finanzielle Situation keineswegs schlechter einschätzen als Lernende mit Lohn. So finden etwa 32 Prozent der Lernenden mit eigenem Lohn, zu wenig Geld zu bekommen, während bei den Lernenden in unbezahlter Ausbildung nur 22 Prozent ihr Budget als zu gering beurteilen.

Bei Lernenden in einer betrieblichen Ausbildung spielt die Höhe des Lehrlingslohns dennoch eine wichtige Rolle für die Zufriedenheit mit dem eigenen Budget: Je höher der eigene Lohn ist, desto ausgeprägter ist die Zufriedenheit. Liegt der Lohn unter 500 Franken, sind lediglich 21 Prozent der Befragten nach eigener Aussage zufrieden, während knapp die Hälfte unzufrieden ist. Bei einem Monatslohn ab 700 Franken zeigt sich dagegen über die Hälfte der Lernenden zufrieden

und nur etwa ein Fünftel unzufrieden. Auch hier ist anzunehmen, dass der direkte alltägliche Vergleich der eigenen finanziellen Möglichkeiten mit den Budgets anderer Lernender in (besser, schlechter oder gleich) entlohnter Ausbildung die Zufriedenheit massgeblich beeinflusst.

Abbildung 6: Zufriedenheit mit der Höhe des monatlichen Budgets, gesamt und nach Höhe des Lohns

nur Lernende mit Lehrlingslohn, in Prozent



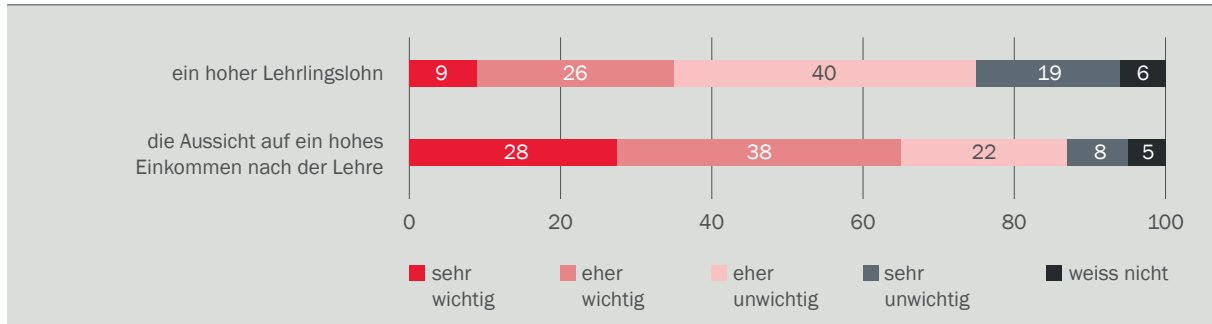
Lernende in unbezahlter Ausbildung orientieren sich offensichtlich an ebenfalls nicht entlohten Kollegen und sind im Durchschnitt mit ihrem Budget etwas zufriedener als Lernende mit Lehrlingslohn.

Aus Sicht der Befragten befindet sich, gemessen an den eigenen Ansprüchen, die grosse Mehrheit der Lernenden finanziell in einer durchaus komfortablen Situation. Die Lernenden besitzen vielfach finanzielle Spielräume, da ihnen nicht unmittelbar benötigtes Geld zur Verfügung steht. Ihre Bedürfnisse einschränken muss nur eine Minderheit. Knapp 10 Prozent der Lernenden beklagen einen deutlichen Geldmangel und sind entsprechend unzufrieden.

Bedeutung von Ausbildungslohn und Einkommensperspektiven bei der Ausbildungswahl

Finanzielle Überlegungen spielen durchaus eine Rolle bei der Wahl einer Berufslehre – allerdings sind den Lernenden die langfristigen Einkommensperspektiven weitaus wichtiger als die Höhe der Entlohnung während der Ausbildung. Für zwei Drittel der Lernenden ist die spätere Entlohnung im Beruf ein eher wichtiges oder sehr wichtiges Entscheidungskriterium bei der Ausbildungswahl. Die Bezahlung während der Lehre ist dagegen nur für 36 Prozent von Bedeutung – und lediglich für jeden zehnten Befragten sehr wichtig für die Ausbildungswahl.

Abbildung 7: Wichtigkeit von Lehrlingslohn und Einkommensperspektive bei der Wahl der Ausbildung
in Prozent



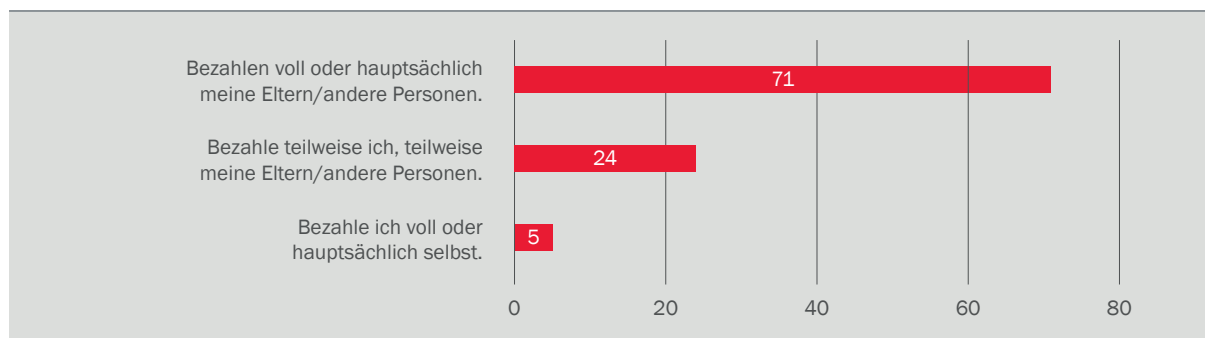
Deutlich wird, dass Geld und Geldverdienen den Lernenden keineswegs gleichgültig ist. Allerdings wird die Zeit der Ausbildung in erster Linie als Investition in die zukünftigen Verdienstmöglichkeiten begriffen. Dies gilt in besonderer Weise für die Lernenden, die sich für eine unbezahlte Ausbildung entschieden haben: Diese Jugendlichen bezeichnen die Aussicht auf ein hohes Einkommen nach der Ausbildung zu 30 Prozent als sehr wichtig und zu 51 Prozent als eher wichtig.

2 Umgang mit Geld

2.1 Welche Ausgaben Lernende tätigen

Bei den meisten Lernenden wird der Grundbedarf beim Wohnen und Essen gänzlich oder überwiegend von der Familie übernommen. Knapp ein Drittel der Lernenden erhält auch trotz Lehrlingslohn zusätzliche finanzielle Unterstützung von den Eltern. Auf der anderen Seite geben 29 Prozent der Lernenden, die zu Hause wohnen, einen Teil ihres Lohns an die elterliche Haushaltskasse ab. Aber nur jeder zwanzigste Lernende trägt die Kosten für Wohnen und Essen dabei vollständig oder hauptsächlich selbst. Knapp ein Viertel der Lernenden leistet einen anteiligen Beitrag zu Kost und Logis.

Abbildung 8: Beteiligung an den Kosten für Wohnen und Essen zu Hause
nur Lernende mit Lehrlingslohn, die bei Eltern/Verwandten wohnen, in Prozent



Je höher der Lehrlingslohn ist, desto häufiger geben die Lernenden zu Hause einen Teil ihres Geldes für Unterkunft und Essen ab. Bei Lernenden mit einem Lohn über 1 000 Franken tragen 43 Prozent zumindest einen Teil dieser Kosten. Aber auch von den Befragten mit einem Lohn unter 500 Franken leisten 22 Prozent einen finanziellen Beitrag zu Essen und Unterkunft.

Die Beteiligung an den Wohn- und Essenskosten in der Familie variiert zwischen den Landesteilen erheblich: Von den Lernenden mit Lehrlingslohn geben 35 Prozent der Befragten in der Deutschschweiz, aber lediglich 18 Prozent respektive 19 Prozent der Befragten in der Romandie und dem Tessin zu Hause etwas von ihrem Geld für Wohnen und Essen ab. Die Beteiligung an diesen Ausgaben ist bei Lernenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit – bei vergleichbar hohem Lehrlingslohn – mit einem Anteil von 21 Prozent seltener als bei Lernenden mit Schweizer Pass (31 Prozent).

Mit dem Alter steigen die finanziellen Verpflichtungen

Die finanzielle Verantwortung für ihr Budget übernehmen die Lernenden nicht auf einen Schlag. Vielmehr zeigt sich, dass sich die Verantwortung mit dem Erhalt von eigenem Lohn und mit zunehmendem Alter sukzessive auf immer mehr Ausgabenbereiche ausweitet.

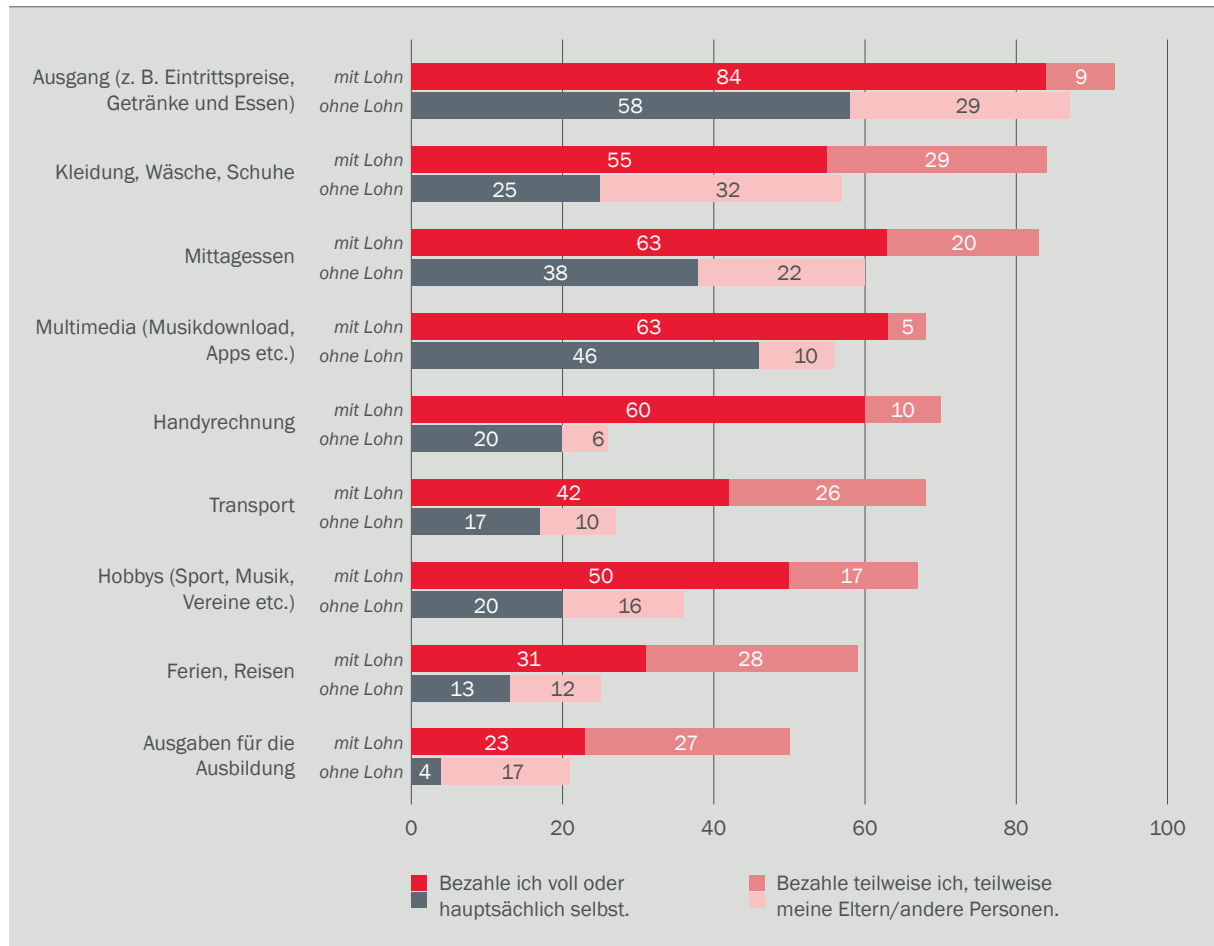
Ein Bereich, dessen Kosten nahezu alle Lernenden aus dem eigenen Budget zahlen, ist der Ausgang. Von den Befragten mit Lehrlingslohn bezahlen 84 Prozent ihre Ausgaben wie Eintrittspreise oder Kosten für Getränke und Essen vollständig oder hauptsächlich selbst, weitere 9 Prozent tragen einen Teil der Kosten selbst. Auch für Lernende ohne eigenen Lohn ist der Ausgang der Bereich, für den sie mit Abstand am häufigsten selbst finanziell aufkommen: Auch ohne eigenen Lohn zahlen 58 Prozent der Befragten den massgeblichen Teil ihrer Ausgaben im Ausgang selbst, und weitere 29 Prozent finanzieren Teile der Kosten im Ausgang aus ihrem Budget. Der Ausgang ist damit der Bereich, in dem die Lernenden – gleich ob mit oder ohne eigenen Lohn – am häufigsten Eigenverantwortung für die Ausgaben und ihr Budget übernehmen.

Die Ausgaben für Kleidung, Wäsche und Schuhe, für das Mittagessen unter der Woche und für Multimedia wie Musik, Computerspiele und ähnliches finanziert ebenfalls die Mehrheit der Lernenden ganz oder teilweise aus dem eigenen Budget – auch, wenn sie keinen Ausbildungslohn beziehen. Erhalten die Lernenden Lohn, übernehmen sie den Hauptteil dieser Ausgaben.

Wer die laufenden Kosten für das Handy, für Transport und Mobilität sowie für die Hobbys trägt, hängt wesentlich davon ab, ob die Befragten während ihrer Ausbildung einen Lohn beziehen oder nicht. Bei Lernenden ohne Lohn werden die Ausgaben weit überwiegend von den Eltern gezahlt. Bei Lernenden mit Lohn zeigt sich ein anderes Bild: hier zahlen etwa zwei Drittel der Befragten ihre Handyrechnung, ihre Abonnemente und Billette für Bus und Bahn sowie ihre Ausgaben für Hobbys komplett oder teilweise selbst.

Bei der Finanzierung von Ferien und Reisen und auch bei Ausgaben für die Ausbildung können Lernende dagegen häufig auf die Unterstützung der Eltern bauen. Lediglich ein Viertel der Lernenden ohne Lohn beteiligt sich an diesen Ausgaben, und auch bei Erhalt eines Lehrlingslohns muss nur eine Minderheit der Befragten diese Kosten zum hauptsächlichlichen Teil selbst finanzieren.

Abbildung 9: Ausgaben, die von den Lernenden selbst gezahlt werden, nach Lehrlingslohn
in Prozent

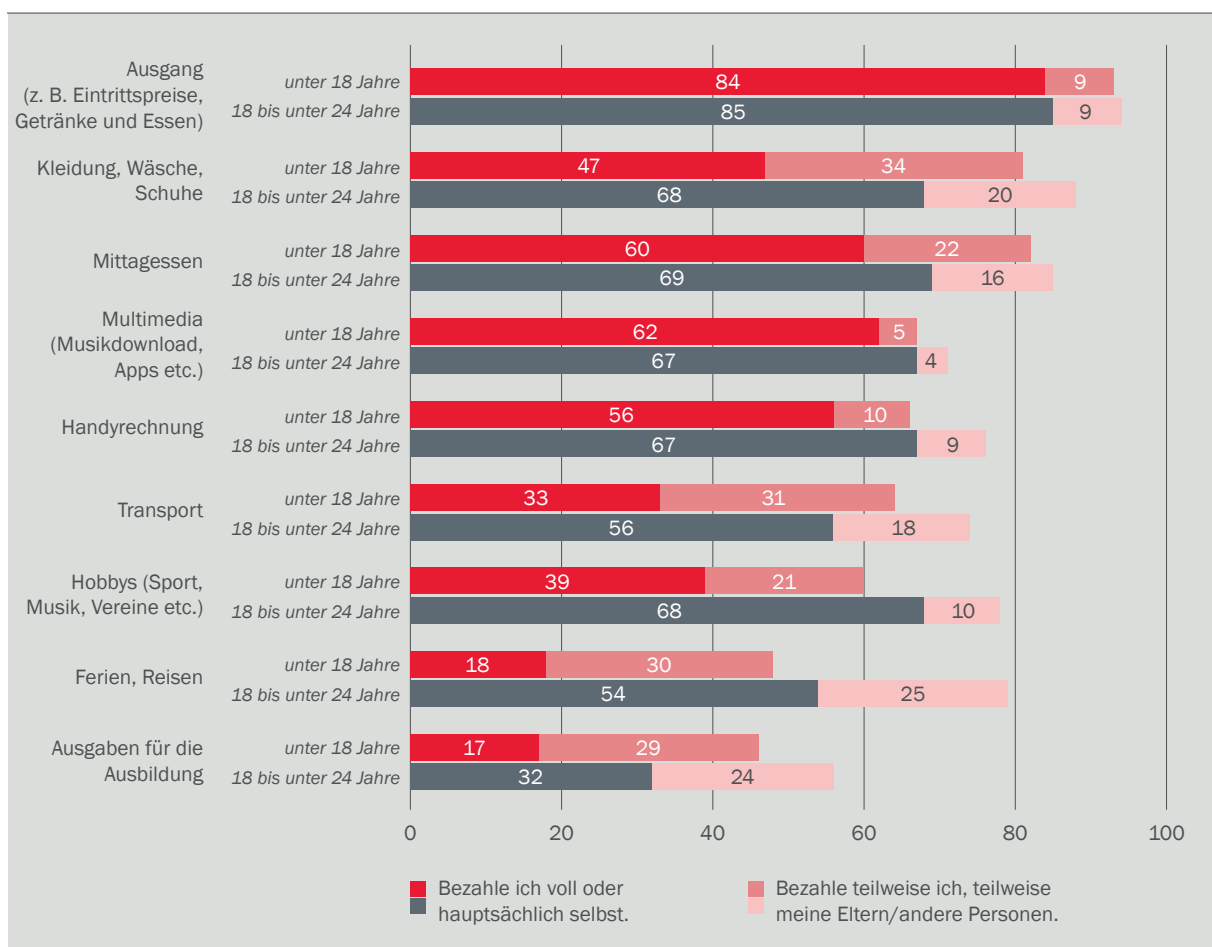


Für die Frage, welche Ausgaben die Lernenden selbst übernehmen, ist nicht nur entscheidend, ob ein eigener Lohn bezogen wird. Auch das Alter spielt eine wichtige Rolle: Mit zunehmendem Alter weitet sich die finanzielle Verantwortung der Lernenden aus. Da nicht alle Lernenden ihre Ausbildung direkt nach dem Schulbesuch in der Sekundarstufe I beginnen, sondern zum Teil zunächst weiter die Schule besuchen, eine Vorlehre absolvieren oder etwas anderes machen, sind die Lernenden im zweiten Semester unterschiedlich alt. Bei einem Vergleich von entlohnten unter 18-jährigen mit volljährigen Befragten zeigt sich die höhere finanzielle Verantwortung älterer Lernender über alle Ausgabenbereiche hinweg. Einzige Ausnahme sind die Kosten im Ausgang, für die bereits die unter 18-Jährigen in aller Regel selbst verantwortlich sind, wenn sie einen Ausbildungslohn beziehen.

Besonders deutlich wird die sich mit dem Alter ausweitende finanzielle Zuständigkeit an den Ausgaben für Ferien und Reisen. Von den minderjährigen Lernenden tragen lediglich 48 Prozent diese Ausgaben überwiegend oder teilweise selbst, bei den 18- bis unter 24-Jährigen sind es bereits 79 Prozent. Im Hintergrund spielt hierbei sicherlich eine Rolle, dass die Reisen mit zunehmendem Alter häufiger ohne die Familie unternommen werden. Auch bei den Kosten für Hobbys sowie Transport und Mobilität – wozu bei Volljährigen auch die Kosten für das Auto kommen können – zeigt sich eine deutliche Erweiterung der finanziellen Zuständigkeit.

Abbildung 10: Ausgaben, die von den Lernenden selbst gezahlt werden, nach Alter

nur Lernende mit Lehrlingslohn, in Prozent



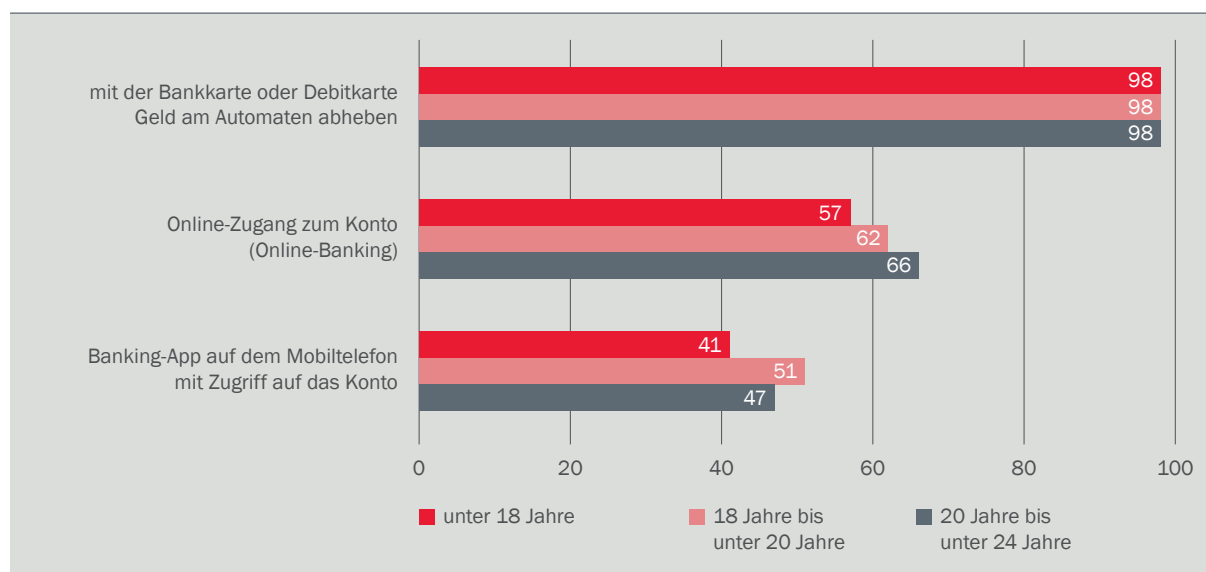
2.2 Wie die Lernenden bezahlen

90 Prozent der Befragten haben ein eigenes Konto und können damit Geldgeschäfte tätigen, ohne die Eltern oder andere Personen um Einwilligung bitten zu müssen. Von den Lernenden unter 18 Jahren, die eine nicht entlohnte Ausbildung machen, besitzen allerdings lediglich 61 Prozent ein eigenes Konto. Lernende, die Lehrlingslohn beziehen oder über 18 Jahre sind, verfügen dagegen zu 91 Prozent über ein eigenes Konto.

Nahezu alle Lernenden mit vollem Zugriff auf ihr Konto nutzen die Möglichkeit, mit der Bank- oder Debitkarte am Automaten Geld abzuheben. Einen Online-Zugang zum Konto nutzen dagegen nur etwa 60 Prozent von ihnen; rund 40 Prozent nutzen ihr Konto ohne jegliche Internet-Angebote. Erst mit zunehmendem Alter steigt die Nutzungshäufigkeit von Online-Angeboten: Während lediglich 57 Prozent der Lernenden unter 18 Jahren einen Online-Zugang nutzen, sind es bei den 20- bis unter 24-jährigen Lernenden 66 Prozent. Zusätzliche Banking-Apps auf dem Mobiltelefon werden noch seltener genutzt: Nur 41 Prozent der unter 18-jährigen Lernenden und etwa die Hälfte der älteren Lernenden nutzen ihr Smartphone für Bankgeschäfte.

Abbildung 11: Nutzung des Kontos

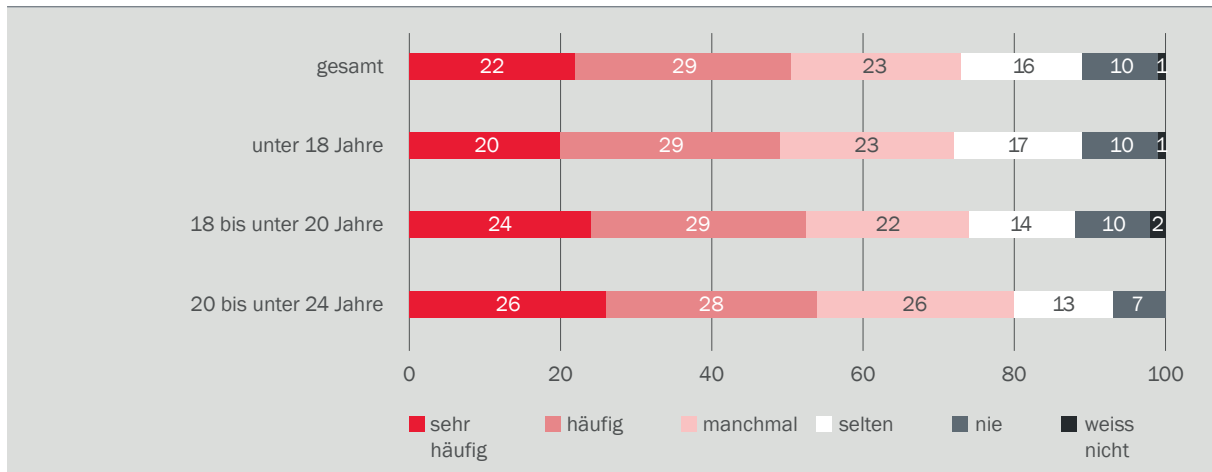
nur Lernende mit vollem Zugriff auf eigenes Konto, in Prozent



Nach wie vor spielt Bargeld für die Lernenden als Zahlungsmittel eine zentrale Rolle. Ein Viertel der Befragten nutzt beim Bezahlen in Geschäften überhaupt nicht oder nur selten eine Bankkarte (z. B. Maestro, V PAY oder PostFinance Card). Lediglich die Hälfte der Befragten verwendet diese Karten beim Einkaufen sehr häufig oder häufig. Mit steigendem Alter wird die Kartenzahlung zwar etwas häufiger eingesetzt. Dennoch halten die Lernenden offensichtlich am Bargeld als wichtigem Zahlungsmittel fest.

Abbildung 12: Häufigkeit der Nutzung von Bankkarten beim Bezahlen in Geschäften

nur Lernende mit vollem Zugriff auf eigenes Konto, in Prozent



In dieses Bild passt, dass auch weitere bargeldlose Zahlungsmöglichkeiten nur von einem kleinen Teil der Lernenden genutzt werden. Prepaid-Karten (als Ersatz für Kreditkarten, die erst ab 18 Jahren erhältlich sind), werden lediglich von 20 Prozent der Befragten genutzt – und die Zahlungsmöglichkeit per Smartphone sogar nur von 9 Prozent.

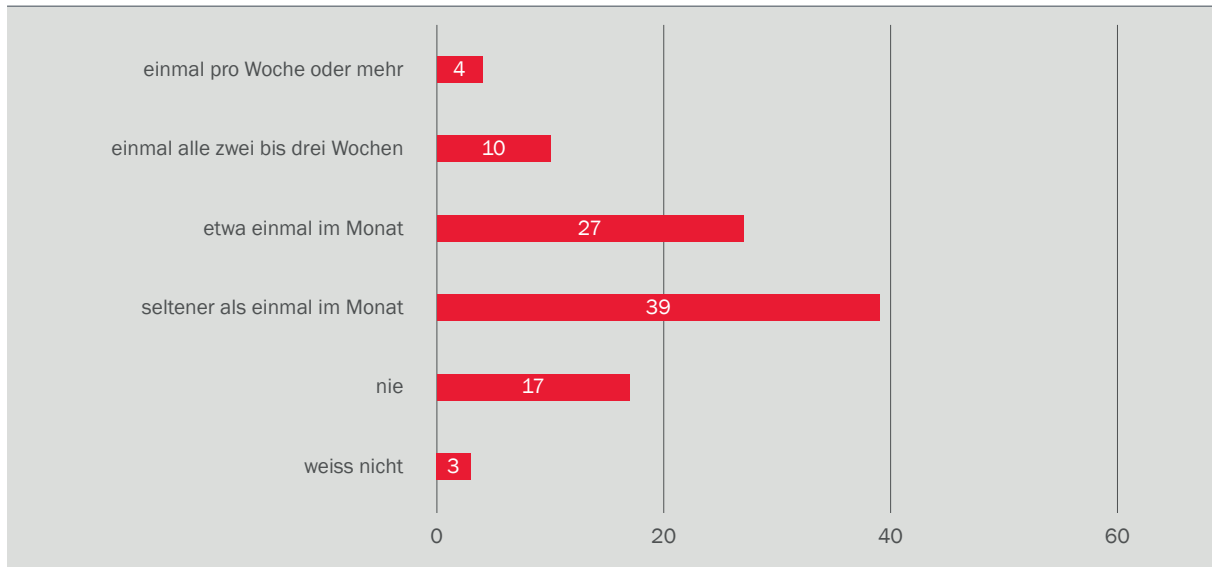
Internet-Shopping: eher eine Gelegenheitssache

Halten viele der befragten Lernenden beim Einkauf in Geschäften an der Barzahlung fest, ist dies bei Online-Käufen im Internet nicht möglich. Gerade bei den Digital Natives, also einer Generation, die von früher Kindheit an mit Computern und dem Internet vertraut ist, könnte man vermuten, dass das Online-Shopping eine hohe Bedeutung hat. Die Befragungsergebnisse weisen jedoch in eine andere Richtung. Wie die Betrachtung der Konsumbereiche zeigt, sind die Lernenden massgeblich für Ausgaben verantwortlich, die vor Ort getätigt werden: für die Kosten im Ausgang und für das Mittagessen. Aber auch bei anderen Ausgabenbereichen scheint das Einkaufen im Internet keine grosse Rolle zu spielen.

Zwar haben die allermeisten Lernenden bereits eigene Erfahrung mit Online-Shopping. Lediglich 17 Prozent der Befragten kaufen nach eigener Aussage nie im Internet ein. Von erheblicher Bedeutung ist der Online-Handel dennoch nicht: Zwei Drittel der Befragten geben an, höchstens etwa einmal im Monat etwas im Internet zu kaufen. Zu dieser Gruppe gehören auch die 39 Prozent der Lernenden, die seltener als einmal im Monat online einkaufen. Lediglich 14 Prozent der befragten Lernenden kaufen oder bestellen mehrmals im Monat etwas online bzw. laden mehrmals im Monat kostenpflichtige Inhalte herunter.

Auffällig ist, dass sich bezüglich der Häufigkeit des Online-Shoppings auch mit steigendem Alter wenig ändert. Lernende ab 18 Jahren nutzen das Internet nicht signifikant häufiger als jüngere Lernende zum Einkaufen – und dies, obwohl Minderjährige weniger Möglichkeiten zur einfachen Bezahlung im Internet haben. Auch zwischen weiblichen und männlichen Befragten sind keine Unterschiede bei der Häufigkeit von Online-Einkäufen festzustellen.

Abbildung 13: Häufigkeit von Einkäufen im Internet
in Prozent



Kaufen Lernende im Internet ein, bezahlen sie am häufigsten per Rechnung oder Nachnahme. Zwei Drittel der Befragten mit Online-Shopping-Erfahrung nutzen diese für die Käufer mit dem geringsten Risiko verbundene Zahlungsart. Online-Zahlungssysteme wie PayPal und TWINT oder die Bezahlung über die Handyrechnung werden dagegen lediglich etwa von einem Drittel der befragten Lernenden genutzt.

2.3 Wie gut die Lernenden über ihre finanzielle Situation Bescheid wissen

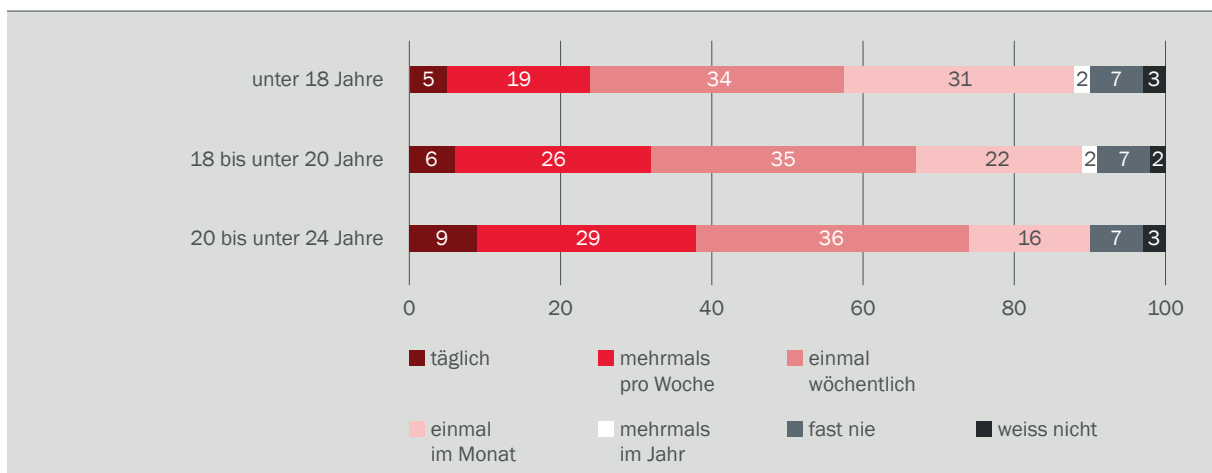
Die meisten Lernenden haben ihre Finanzen gut im Blick: Die Mehrheit weiss über den eigenen Kontostand Bescheid und überprüft diesen mindestens einmal in der Woche. Nur rund 10 Prozent der Lernenden verschaffen sich seltener als einmal im Monat einen Überblick über die Finanzen.

Die älteren Lernenden überprüfen etwas häufiger ihren Kontostand: 74 Prozent der 20- bis 24-Jährigen schauen mindestens einmal in der Woche nach dem Kontostand, bei den unter 18-Jährigen sind es 57 Prozent. Bei den Lernenden in zunehmendem Alter und einhergehend zunehmender Budgetverantwortung ist der Bedarf offenbar etwas höher, sich häufiger über das Budget und den Finanzrahmen zu informieren.

Dies zeigt sich auch mit Blick auf die Einschätzung der eigenen finanziellen Situation. Der Kontostand wird häufiger von jenen überprüft, die ihre finanzielle Situation als schlecht einstufen: Über drei Viertel der Lernenden, die meinen, etwas zu wenig oder gar viel zu wenig Geld zu haben, überprüfen mindestens einmal in der Woche ihren Kontostand. Offenbar sehen sie eine grössere Notwendigkeit, über ihren Kontostand und das ihnen zur Verfügung stehende Geld Bescheid zu wissen, als Lernende in einer guten finanziellen Situation.

Abbildung 14: Häufigkeit der Überprüfung des Kontostands

nur Lernende mit vollem Zugriff auf eigenes Konto, in Prozent



2.4 Wie Lernende mit ihrem Geld umgehen

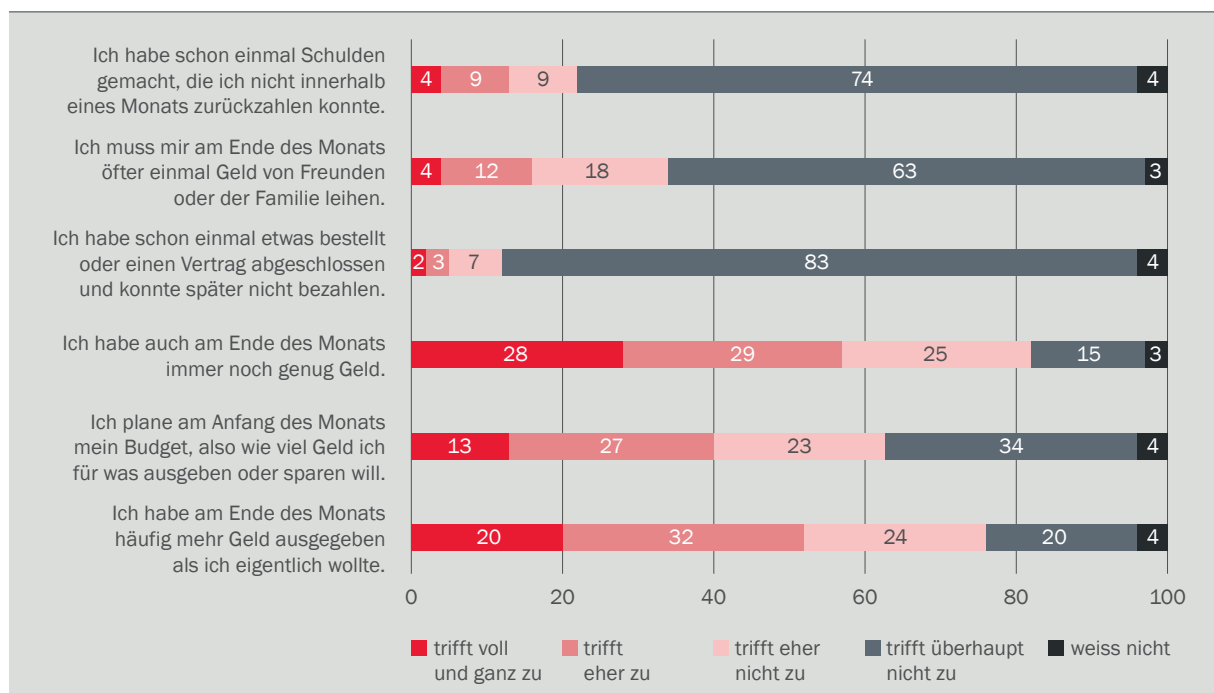
Die Frage, wie die Lernenden die Herausforderung angehen, eigenverantwortlich mit dem ersten selbstverdienten Geld umzugehen, kann nach den Ergebnissen der Befragung eindeutig beantwortet werden: Es dominiert ein äusserst zurückhaltender und vorsichtiger Umgang mit dem Geld.

Die Aufnahme grösserer Schulden oder ein über Einzelfälle hinausgehendes Geldleihen bei Kollegen oder den Eltern, wenn das Budget nicht bis zum Monatsende reicht, ist kaum verbreitet. Sich bei Bestellungen, Abonnementen oder anderen Verträgen ernsthaft zu verschulden, passiert nach eigenen Angaben nur sehr wenigen Lernenden. Dagegen gibt über die Hälfte der Jugendlichen an, im Regelfall auch am Monatsende noch über genug Geld zu verfügen.

Dieses verantwortungsvolle und erfolgreiche Budgetmanagement der Lernenden scheint dabei vielfach eher auf eine generell vorsichtige und sensible Haltung beim Geldausgeben zurückzuführen zu sein als auf eine bewusste Planung und strikte Ausgabendisziplin. Nur 40 Prozent der Jugendlichen geben an, eine Ausgabenplanung für das Monatsbudget zu machen, und gut die Hälfte der Befragten sagt aus, am Monatsende häufig mehr als eigentlich gewollt ausgegeben zu haben.

Abbildung 15: Ausgabenverhalten der Lernenden

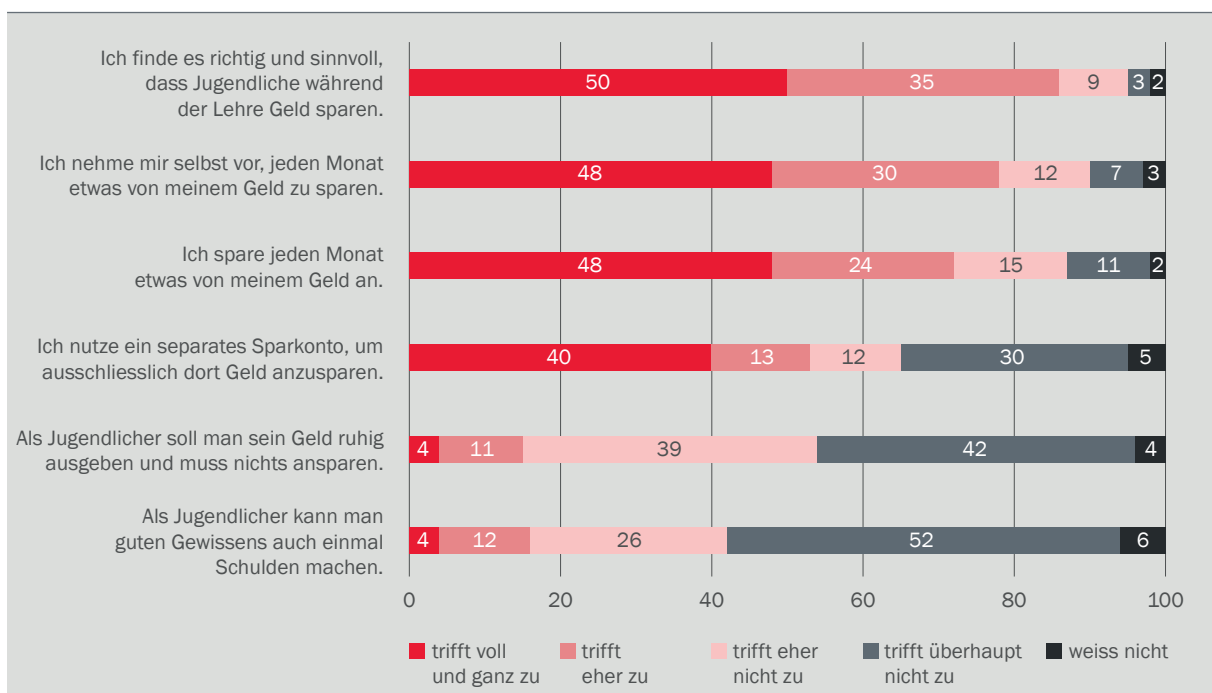
Zustimmung zu Aussagen zum Ausgabenverhalten, in Prozent



Die Zurückhaltung beim Geldausgeben zeigt sich deutlich bei den Einstellungen der Lernenden zum Sparen und zur Verschuldung. Die grosse Mehrheit von etwa 85 Prozent der Befragten findet es sinnvoll und richtig, bereits während der Lehre zu sparen. Rund 80 Prozent der Lernenden nehmen sich vor, monatlich etwas Geld zurückzulegen, und rund 70 Prozent setzen dies auch in die Praxis um. Über die Hälfte der Befragten nutzt zum Sparen bewusst ein separates Sparkonto. Die Vorstellung, Schulden zu machen, ist den allermeisten Lernenden dagegen fremd, genauso wie die Vorstellung, sein gesamtes Geld auszugeben und das Sparen auf einen späteren Zeitpunkt im Leben zu verschieben.

Abbildung 16: Einstellungen zum Sparen und Geld ausgegeben

Zustimmung zu Aussagen zum Ausgabenverhalten, in Prozent



Die allermeisten Lernenden gehen mit ihrem ersten eigenen Geld damit höchst vorsichtig um. Auch wenn der sparsame Umgang mit Geld sowohl als Leitbild als auch beim tatsächlichen Verhalten bei den Lernenden dominiert, lassen sich dennoch anhand ihrer Einstellungen zum Sparen und ihres tatsächlichen Sparverhaltens verschiedene Muster erkennen (siehe Infobox).



Verhaltensmuster im Umgang mit Geld

Die Lernenden wurden für die Analyse anhand ihrer Einstellungen und ihrem Verhalten beim Sparen und Geldausgeben einer der folgenden drei Gruppen zugeordnet:

■ Lernende mit lockerem Umgang mit Geld

6 Prozent der Befragten weisen einen eher lockeren Umgang mit Geld und eine geringe Sparneigung auf. Sie stimmen dem Statement «Als Jugendlicher soll man sein Geld ruhig ausgeben und muss nichts ansparen.» tendenziell oder uneingeschränkt zu und lehnen die Aussage «Ich finde es richtig und sinnvoll, dass Jugendliche während der Lehre Geld sparen.» ab.

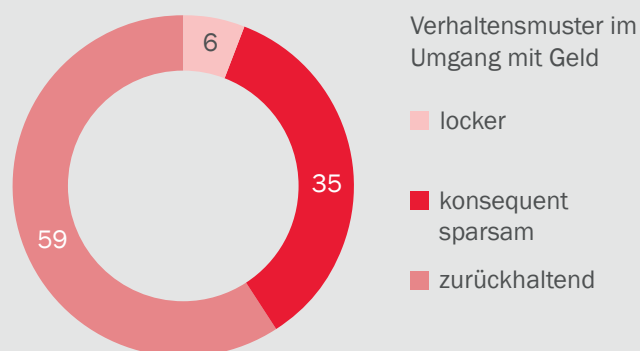
■ Lernende mit konsequent sparsamem Umgang mit Geld

35 Prozent der Befragten fallen trotz der unter den Lernenden generell verbreiteten Sparorientierung nochmals durch ein besonders konsequentes Sparverhalten auf. Dieser Gruppe sind Befragte zugeordnet, die den beiden Aussagen «Ich finde es richtig und sinnvoll, dass Jugendliche während der Lehre Geld sparen.» und «Ich nehme mir selbst vor, jeden Monat etwas von meinem Geld zu sparen.» ohne jede Einschränkung zustimmen und zudem nach eigener Aussage tatsächlich jeden Monat etwas von ihrem Geld zurücklegen.

■ Lernende mit einem zurückhaltenden Umgang mit Geld

Mit einem Anteil von 59 Prozent weisen die meisten Befragten einen zurückhaltenden Umgang mit ihrem Geld auf, der durch eine grundsätzliche Sparorientierung geprägt ist, die aber nicht immer in der Praxis umgesetzt wird. Im Unterschied zu den konsequent sparsamen Lernenden stimmen diese Befragten den Aussagen zum Sparen seltener uneingeschränkt und stattdessen häufiger nur tendenziell zu («trifft eher zu»). 71 Prozent dieser Lernenden nehmen sich selbst vor, jeden Monat etwas zur Seite zu legen, und 60 Prozent sparen tatsächlich monatlich Geld an.

Anteile der Verhaltensmuster, in Prozent

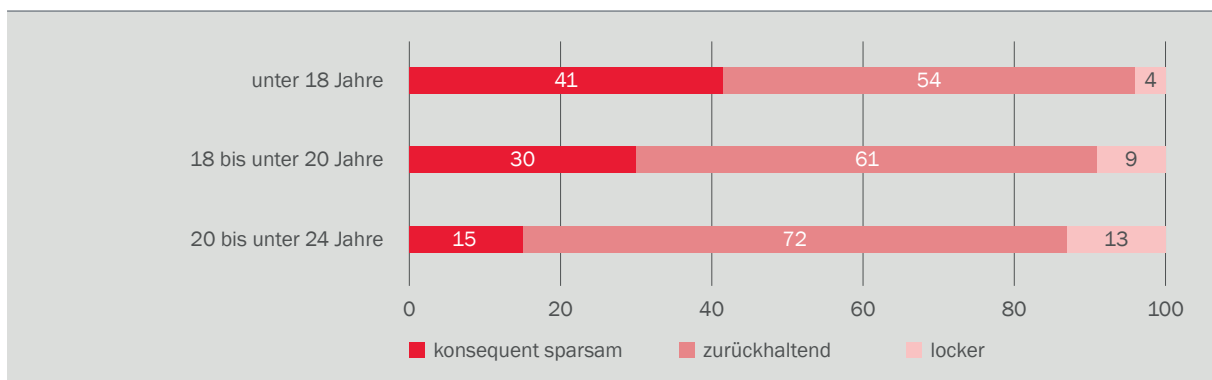


Weibliche Lernende gehen häufiger konsequent sparsam mit ihrem Geld um als ihre männlichen Kollegen (44 Prozent der Frauen gegenüber 31 Prozent der Männer). Und auch die Nationalität spielt eine Rolle: Lernende mit Schweizer Pass sind mit einem Anteil von 37 Prozent häufiger strikt sparorientiert als Lernende mit ausländischer Nationalität (27 Prozent).

Sparorientierung bei jungen Lernenden besonders ausgeprägt

Ein sehr deutlichen Einfluss auf das den Umgang mit Geld hat das Alter: Vor allem die jungen Lernenden zeigen sich strikt sparorientiert. Über 40 Prozent der Befragten unter 18 Jahren gehen konsequent sparsamen mit ihrem Geld um. Mit dem Alter lässt die Sparneigung etwas nach. Von den 20- bis unter 24-jährigen Befragten sind lediglich noch 15 Prozent als konsequent sparsam einzustufen. Im Gegenzug ist bei älteren Lernenden vor allem ein zurückhaltender Umgang mit Geld stärker verbreitet. Und auch ein lockerer Umgang mit Geld wird von einer grösseren Zahl der älteren Lernenden befürwortet und ausgeübt – allerdings steigt die Verbreitung dieses Verhaltensmusters auch bei 20- bis unter 24-jährigen Lernenden nicht über 13 Prozent. Mit dem Älterwerden wandelt sich die Einstellung zum Umgang mit Geld nicht grundlegend. Es erfolgt lediglich eine verhaltene Lockerung, wobei die Sparsamkeit als Grundeinstellung weitgehend erhalten bleibt.

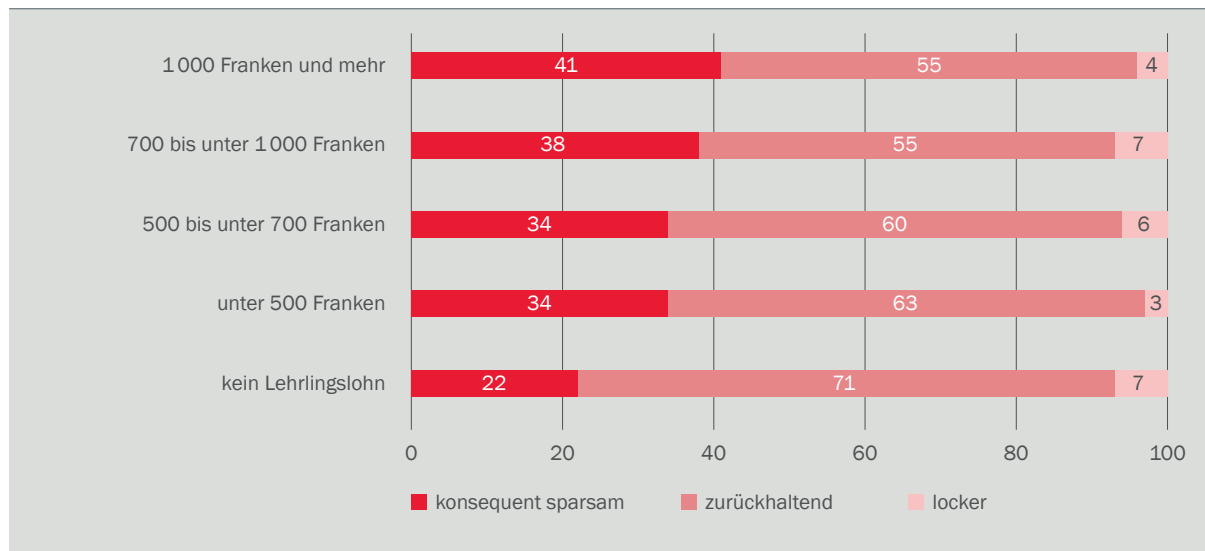
Abbildung 17: Verhaltensmuster im Umgang mit Geld nach Alter
in Prozent



Lernende, die viel Geld zur Verfügung oder einen hohen Lohn haben, wenden sich keineswegs vom sparsamen Umgang mit dem Geld ab. Im Gegenteil: Je höher der Lohn ist, desto häufiger gehen die Lernenden konsequent sparsam mit ihrem Geld um. Lernende ohne eigenen Lohn sehen dagegen am seltensten die Veranlassung – und wohl auch weniger Möglichkeiten – für ein entschiedenes Sparverhalten. Ob ein lockerer Umgang mit Geld befürwortet und gelebt wird, ist dagegen unabhängig von der Höhe (bzw. vom Erhalt) des Lehrlingslohns.

Abbildung 18: Verhaltensmuster im Umgang mit Geld nach Höhe des Lehrlingslohns

in Prozent der Lernenden in der jeweiligen Lohngruppe



Ein vergleichbarer Zusammenhang wie zwischen der Lohnhöhe und dem Umgang mit Geld zeigt sich auch zwischen der Höhe des verfügbaren Budgets und dem Umgang mit Geld.

Sparen, weil es am einfachsten ist?

Der sparsame Umgang mit Geld entspringt also keiner Notwendigkeit und keiner Geldknappheit – er ist vielmehr als Antwort auf die insbesondere für junge Lernende neue Herausforderung zu werten, eigenverantwortlich mit grösseren Geldbeträgen umzugehen. Gerade die Lernenden, die ein besonders striktes Sparverhalten an den Tag legen, sind deutlich häufiger als der Durchschnitt mit ihrem Budget zufrieden (61 Prozent gegenüber 46 Prozent) und geben häufiger als der Durchschnitt an, mehr Geld als benötigt zu haben (56 Prozent gegenüber 37 Prozent).

So begrüssenswert der verbreitete sparsame Umgang mit Geld auch ist: Er kann nicht unmittelbar mit einer ausgeprägten Finanzkompetenz gleichgesetzt werden. Die Ergebnisse der Befragung können durchaus so gelesen werden, dass die eigentliche Herausforderung für die Lernenden weit weniger im strikten Sparen besteht als im massvollen, zu den eigenen finanziellen Möglichkeiten passenden Ausgeben von Geld. Diese Fähigkeit wird – wie die altersabhängige Veränderung des Spar- und Ausgabenverhaltens nahelegt – während des Übergangs zum Erwachsenenalter und damit in der Phase der beruflichen Grundbildung erworben.

Die ausgeprägte Sparorientierung der Lernenden kann in diesem Sinne als solides Fundament für den weiteren Aufbau von Kompetenzen angesehen werden, darf aber keineswegs mit einer umfassenden praktischen Finanzkompetenz verwechselt werden.

3 Finanzkompetenz

Mit dem Übergang in die berufliche Ausbildung und dem Erhalt des ersten Lohns nehmen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen bedeutenden Schritt hin zur ökonomischen Selbstständigkeit in Angriff. Der kompetente Umgang mit dem eigenen Geld erhält plötzlich eine völlig neue Bedeutung. Aus diesem Grund widmet sich die vorliegende Studie ausführlich der Frage, wie ausgeprägt die Finanzkompetenz (siehe Infobox) der Lernenden in beruflicher Grundbildung ist.

3.1 Wie kompetent die Lernenden im Umgang mit Geld sind

Bei der Messung der Finanzkompetenz wurde im Einzelnen untersucht, wie gut sich die Lernenden in folgenden Themenbereichen auskennen:

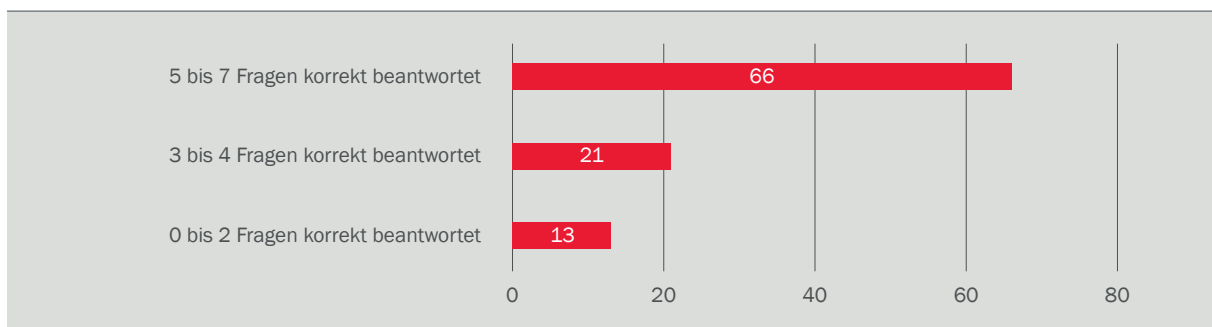
- Unterschiede zwischen einem Sparkonto und einem Privatkonto sowie Vor- und Nachteile dieser Konti für bestimmte Zwecke,
- Lesen eines Bankauszugs und die korrekte Interpretation von Saldo, Belastungen und Gutschriften,
- Berechnung von Zins und Zinseszins.

Mehrheitlich hohe Finanzkompetenz

Die meisten der zur Messung der Finanzkompetenz gestellten insgesamt sieben Fragen wurden von einer Mehrheit der Befragten korrekt beantwortet. Zwei Drittel der Lernenden konnten mindestens fünf der sieben Testaufgaben fehlerfrei lösen. 13 Prozent der Lernenden waren in der Lage, alle sieben Fragen richtig zu beantworten.

Abbildung 19: Finanzkompetenz der Lernenden

korrekt beantwortete Fragen, in Prozent



Dieses Gesamtbild entspricht der Selbsteinschätzung der Befragten: Auch selbst schätzt die Mehrheit der Lernenden die eigene Finanzkompetenz als gut ein. Zwei Drittel der Befragten (68 Prozent) stimmen der Aussage «Meine Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit Geld sind gut»



Finanzkompetenz: Was damit gemeint ist und wie sie gemessen wurde

Mit Finanzkompetenz sind die Kenntnisse und Fähigkeiten gemeint, die es den Lernenden ermöglichen, private Finanzen zu organisieren und kompetent mit dem eigenen Geld umzugehen. Dazu gehören sowohl das theoretische Wissen rund um das Thema Geld und Finanzen als auch die Fähigkeit zum zielgerichteten Entscheiden und Handeln.

Die Studie geht die Messung der Finanzkompetenz dabei von zwei Seiten an: Zum einen wurden in der Befragung anhand von Testfragen Aspekte der Finanzkompetenz objektiv gemessen. Zum anderen wurde die Selbsteinschätzung der Lernenden untersucht und gefragt, wo sie bei sich selbst Kompetenzen, aber auch Defizite beim Umgang mit Geld sehen.

Für die objektive Messung der Finanzkompetenz wurden insgesamt sieben Testfragen zu drei Themenbereichen gestellt, die zu dem Alter und der Situation der Lernenden passen.

In den Themenbereichen Spar- und Privatkonto sowie Lesen eines Bankauszugs wurden die konkreten Kenntnisse und Fähigkeiten der jungen Lernenden bezüglich ihres alltäglichen Umgangs mit Finanzen erfasst. Ob für den alltäglichen Zahlungsverkehr, das Abheben von Bargeld oder zum Sparen für grössere Anschaffungen – die Lernenden sollten sich mit den Eigenschaften eines Spar- und Privatkontos auskennen.

Ebenso wichtig im alltäglichen Umgang mit den eigenen Finanzen ist die Fähigkeit, einen Bankauszug lesen zu können. Immerhin besitzen 90 Prozent der Befragten ein Konto, über das sie eigenständig verfügen können. Kennen die Lernenden den Unterschied zwischen Saldo, Belastung und Gutschrift?

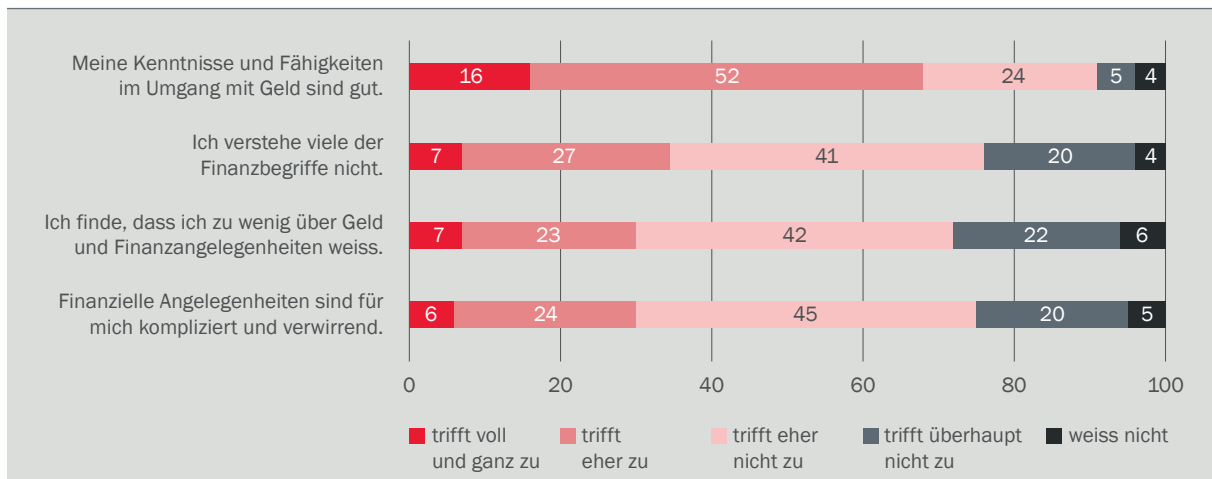
Das Thema Zins und Zinseszins ist für die Lernenden deutlich weniger konkret und hat im Alltag noch kaum eine praktische Bedeutung. Für das weitere Leben der Lernenden, für künftige Entscheidungen zur Geldanlage und auch zur Kreditaufnahme ist das Wissen über Zinsen und ihre Berechnung allerdings fraglos ein wichtiger Aspekt der Finanzkompetenz.

Zu den Unterschieden zwischen einem Sparkonto und einem Privatkonto sowie zu den Vor- und Nachteilen dieser Konti für bestimmte Zwecke wurden vier Testfragen gestellt, die von der «Online-Challenge Finanzwissen» von Iconomix – einem Bildungsangebot der Schweizerischen Nationalbank (www.icomix.ch) – übernommen wurden. Zur Fähigkeit zum Lesen eines Bankauszugs und der korrekten Interpretation von Saldo, Belastungen und Gutschriften wurden zwei Testfragen gestellt, zur Berechnung von Zins und Zinseszins eine Testfrage. Diese Fragen sind an Methoden angelehnt, die unter anderem bei der Finanzkompetenz-Messung im Rahmen der PISA-Studien der OECD Verwendung finden (vgl. OECD (2012): PISA 2012. Assessment and Analytical Framework. Mathematics, Reading, Science, Problem Solving and Financial Literacy.).

voll und ganz oder eher zu. 16 Prozent haben überhaupt keinen Zweifel an ihrer Finanzkompetenz und 52 Prozent der Lernenden stimmen der Aussage eher zu. Auch bezüglich des theoretischen Finanzwissens kennt sich die Mehrheit der Lernenden nach eigenem Urteil gut aus. Jeweils nur rund ein Drittel der Lernenden ist der Auffassung, zu wenig über Geld und Finanzangelegenheiten zu wissen bzw. empfindet Finanzangelegenheiten als kompliziert und verwirrend.

Abbildung 20: Selbsteinschätzung der Finanzkompetenz der Lernenden

Zustimmung zu Aussagen zur eigenen Finanzkompetenz, in Prozent



Allerdings darf nicht übersehen werden, dass die Befragungsergebnisse bei einem – wenn auch geringen – Teil der Lernenden sowohl hinsichtlich der objektiven Testmessung als auch der Selbsteinschätzung auf erhebliche Defizite bei der Finanzkompetenz hinweisen. Neun Prozent der Befragten konnten höchstens zwei Testfragen und vier Prozent konnten keine einzige der Testfragen korrekt beantworten. Gefragt nach der Selbsteinschätzung sind fünf Prozent der Lernenden eindeutig der Meinung, dass die eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit Geld nicht gut sind. Weitere 24 Prozent bewerten die Aussage, dass ihre Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit Geld gut sind, als eher nicht zutreffend.

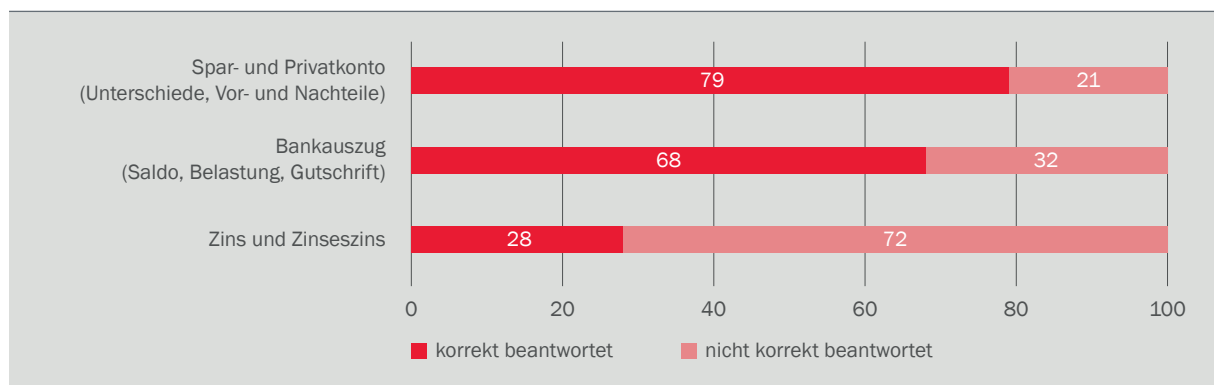
Vor allem die praktischen Finanzkenntnisse der Lernenden sind gut

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die Lernenden über gute praktische Kenntnisse vor allem bei den Finanzthemen verfügen, mit denen sie heute bereits alltäglich konfrontiert sind. Zum Thema Spar- und Privatkonto wurden im Fragebogen konkrete Situationen geschildert, für die die befragten Lernenden angeben sollten, welches Konto besser geeignet sei – ein Spar- oder ein Privatkonto (z. B. «Sie haben am Ende des Monats jeweils ein bisschen Geld übrig, das Sie auf die Seite legen möchten.»). Die überwiegende Mehrheit der Lernenden kennt sich mit den Vor- und Nachteilen eines Spar- und Privatkontos gut aus. Knapp 80 Prozent wissen, dass ein Sparkonto besser geeignet ist, um Geld z. B. für eine grössere Reise beiseite zu legen, und das Privatkonto das Konto der Wahl für den alltäglichen Zahlungsverkehr und das Abheben von Bargeld ist. Im Durchschnitt haben jeweils 79 Prozent der Befragten die vier gestellten Testfragen zu Spar- und Privatkonti korrekt beantwortet.

Auch das Lesen eines Bankauszugs bereitet dem Grossteil der Lernenden keine Schwierigkeiten. Insgesamt waren mehr als zwei Drittel der Jugendlichen in der Lage, einen Bankauszug zu lesen. 76 Prozent konnten in der Testaufgabe das Saldo auf dem Bankauszug erkennen. Deutlich weniger Lernende – aber immer noch die klare Mehrheit – konnten richtig feststellen, dass dem Konto mehr Geld gutgeschrieben als belastet wurde (61 Prozent). Im Durchschnitt wurden die Fragen von 68 Prozent der Lernenden richtig beantwortet.

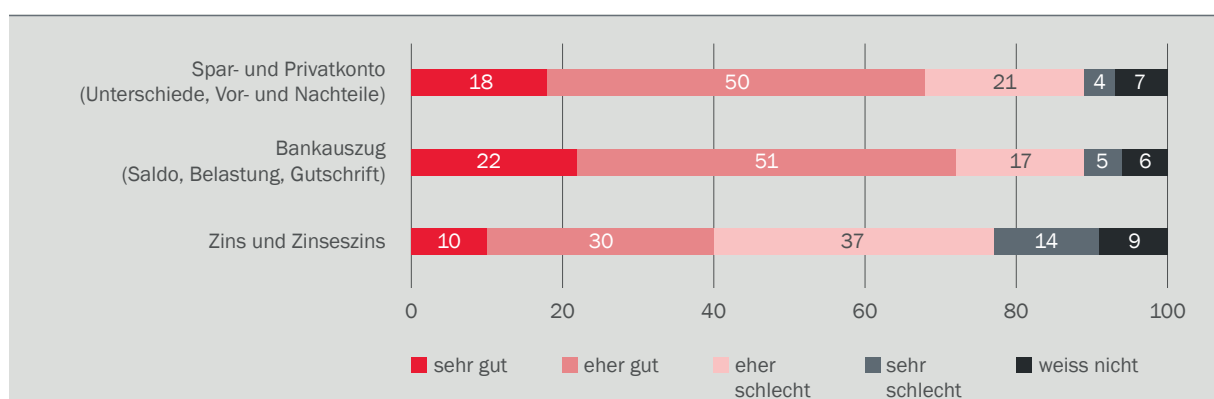
Die Berechnung von Zins und Zinseszins bereitet dagegen weitaus grössere Schwierigkeiten. Lediglich 28 Prozent konnten eine Zinseszinsberechnung über zwei Jahre korrekt durchführen und entschieden sich für die richtige Antwort. 29 Prozent gaben an, die richtige Antwort nicht zu wissen.

Abbildung 21: Finanzkompetenz der Lernenden zu speziellen Finanzthemen
 durchschnittlicher Anteil korrekt beantworteter Fragen je Finanzthema, in Prozent



Die Selbsteinschätzung der befragten Lernenden zu ihren Kenntnissen und Fähigkeiten im Umgang mit Geld spiegelt die dargestellten Ergebnisse der Testfragen zur Finanzkompetenz recht genau wieder. Rund 70 Prozent der Lernenden schätzen ihre praktischen Kenntnisse zum Thema Spar- und Privatkonto sowie zum Thema Bankauszug als sehr gut oder gut ein. Mit einem Anteil von lediglich 40 Prozent bezeichnen deutlich weniger Lernende ihre Kenntnisse zum Thema Zins und Zinseszins als eher gut oder sehr gut.

Abbildung 22: Selbsteinschätzung der Finanzkompetenz zu speziellen Themen
 in Prozent

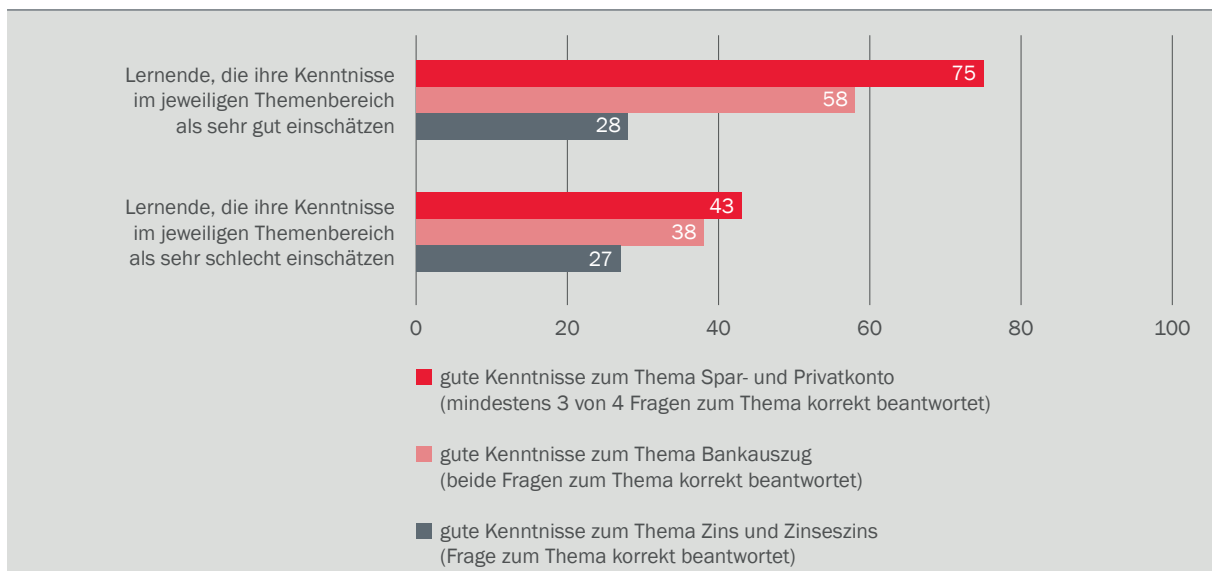


Die eigene Finanzkompetenz wird überwiegend richtig eingeschätzt

Auch auf individueller Ebene zeigt sich eine Übereinstimmung der anhand von Testfragen objektiv erhobenen Finanzkompetenz und der Selbsteinschätzung der Lernenden. 75 Prozent der Lernenden, die angeben, sich zum Thema Spar- und Privatkonto sehr gut auszukennen, überschätzen sich nicht und beantworteten mindestens drei der vier Testfragen zum Thema korrekt. Lernende, die sich nach eigenem Bekunden sehr schlecht bei Spar- und Privatkonti auskennen, konnten nur zu 43 Prozent mindestens drei Fragen korrekt beantworten. Eine ähnliche Übereinstimmung der subjektiven und objektiven Finanzkompetenz zeigt sich, wenn es um das Lesen eines Bankauszugs geht.

Abbildung 23: Übereinstimmung von Selbsteinschätzung und objektiver Finanzkompetenz der Lernenden bei verschiedenen Finanzthemen

Selbsteinschätzung nach per Testfragen gemessener Finanzkompetenz der Lernenden, in Prozent



Die grosse Übereinstimmung zwischen den objektiv gemessenen und subjektiv erfragten Finanzkompetenz in verschiedenen Feldern erlaubt die begründete Annahme, dass sich die Lernenden auch in weiteren Feldern, die ausschliesslich durch Fragen zur Selbsteinschätzung wurden, weitgehend zutreffend beurteilen. Bei dem Thema Brutto- und Nettolohn, das die Lernenden mit Lehrlingslohn im Alltag unmittelbar betrifft, kennen sich nach eigener Einschätzung 78 Prozent gut oder sehr gut aus. Bei dem Thema Versicherungen bestehen dagegen offenbar vielfach Wissenslücken: Lediglich 40 Prozent der Lernenden stufen ihre Kenntnisse hier als gut oder sehr gut ein.

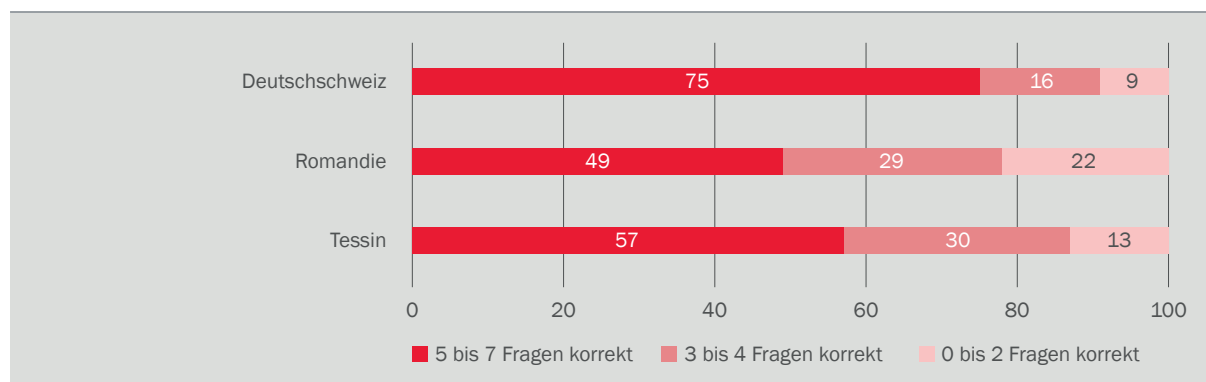
3.2 Wo es Unterschiede bei der Finanzkompetenz gibt

Aus anderen wissenschaftlichen Studien, die die Rolle kultureller Einflüsse bei der Aneignung von Finanzkompetenz untersuchen, ist bekannt, dass es bei Jugendlichen zwischen den Sprachregionen beachtliche Unterschiede im Finanzwissen gibt. Eine Studie der Universität St. Gallen und Freiburg hat Schülerinnen und Schüler im letzten obligatorischen Schuljahr auf beiden Seiten der Sprachgrenze innerhalb des Kantons Freiburg verglichen. Schülerinnen und Schüler an deutschsprachigen Schulen hatten ein besseres Finanzwissen als Schülerinnen und Schüler an französischsprachigen Schulen. Die Autoren der Studie führen dies auf kulturelle Unterschiede in der finanziellen Erziehung durch die Eltern zurück. Schülerinnen und Schüler in deutschsprachigen Familien werden früher zur finanziellen Selbstständigkeit erzogen, indem sie z. B. früher Taschengeld erhalten.¹

Die vorliegende Studie zeigt, dass diese Unterschiede zwischen den Sprachregionen bezüglich der Finanzkompetenz auch nach der Schulzeit Bestand haben: Lernende im zweiten Semester der Ausbildung in der Deutschschweiz beantworten signifikant mehr Fragen zum Finanzwissen korrekt als Lernende aus anderen Sprachregionen. In der Deutschschweiz können drei Viertel der Lernenden mindestens fünf der sieben Fragen richtig beantworten. Im Tessin sind es etwas mehr als die Hälfte (57 Prozent) und in der Romandie knapp die Hälfte der Lernenden (49 Prozent), die fünf oder mehr Fragen korrekt beantworten.

Abbildung 24: Finanzkompetenz der Lernenden nach Sprachregion

korrekt beantwortete Fragen, in Prozent



Die Unterschiede zwischen den Sprachregionen bestehen auch dann, wenn man Lernende des gleichen Ausbildungsniveaus aus den verschiedenen Sprachregionen vergleicht. Schaut man sich ausschliesslich Lernende in einer Ausbildung mit dem Ziel Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) an, schneiden die Befragten in der Deutschschweiz ebenfalls signifikant besser ab und beantworten zu 77 Prozent mindestens fünf der sieben Fragen korrekt, während dies nur 43 Prozent der Lernenden in einer EFZ-Ausbildung in der Romandie und 59 Prozent im Tessin gelingt.

¹ Brown, M., Henchoz, C. and Spycher, T. (2018). Culture and financial literacy: Evidence from a within-country language border. *Journal of Economic Behavior & Organization* 150, 62-85. doi: <https://doi.org/10.1016/j.jebo.2018.03.011>

Migrationshintergrund und Finanzkompetenz

Lernende mit Schweizer Staatsangehörigkeit konnten in der Studie Fragen zum Finanzwissen etwas besser beantworten als Lernende ausländischer Nationalität. Gut zwei Drittel der Lernenden mit Schweizer Staatsangehörigkeit (68 Prozent) konnten fünf oder mehr Fragen korrekt beantworten, während dies auf 59 Prozent der Lernenden ausländischer Nationalität zutrifft.

Die Einschränkungen der Finanzkompetenz ausländischer Lernender scheinen mit sprachlichen Barrieren zusammenzuhängen. Lediglich 54 Prozent der Lernenden ausländischer Nationalität, die in der Familie ausschliesslich eine ausländische Sprache sprechen, konnten fünf oder mehr Fragen zum Finanzwissen korrekt beantworten. Lernende ausländischer Nationalität in Familien, in denen eine der Schweizer Sprachen gesprochen wird, schnitten besser ab und beantworteten zu 60 Prozent mindestens fünf der sieben Testfragen korrekt.

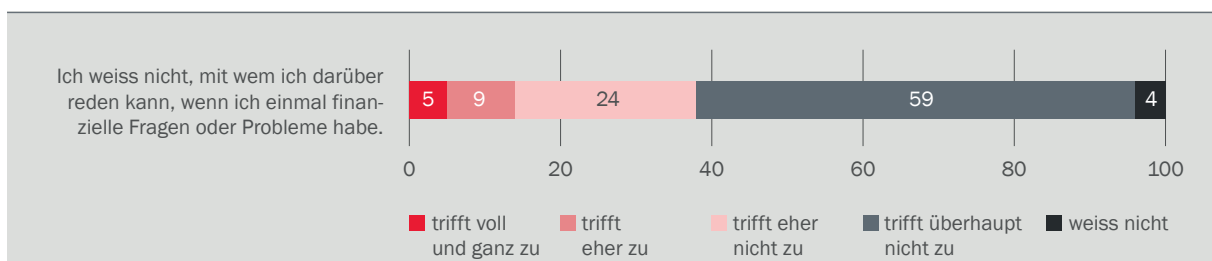
Es steht zu vermuten, dass in Familien mit Migrationshintergrund die Vermittlung von Finanzkompetenz durch die Eltern aufgrund sprachlicher und möglicherweise auch kultureller Barrieren nicht uneingeschränkt geleistet werden kann.

3.3 Wo Lernende Unterstützung bei finanziellen Fragen und Problemen suchen

Der weit überwiegende Teil der Lernenden kann nach eigener Einschätzung auf Rat und Unterstützung bei Finanzfragen und -problemen bauen. 59 Prozent der Befragten widersprechen nachdrücklich der Aussage, nicht zu wissen, an wen sie sich bei diesbezüglichen Fragen und Problemen wenden können. Demgegenüber steht ein kleinerer, mit insgesamt 13 Prozent aber keineswegs marginaler Teil der Lernenden, der angeben, (eher) nicht zu wissen, an wen er sich bei Fragen und Problemen zum Thema Geld wenden kann. Dieser Anteil wächst mit steigendem Alter und steigendem Einkommen der Befragten. Männliche Lernende wissen dabei häufiger als weibliche Lernende nicht, an wen sie sich wenden können (16 Prozent gegenüber 9 Prozent).

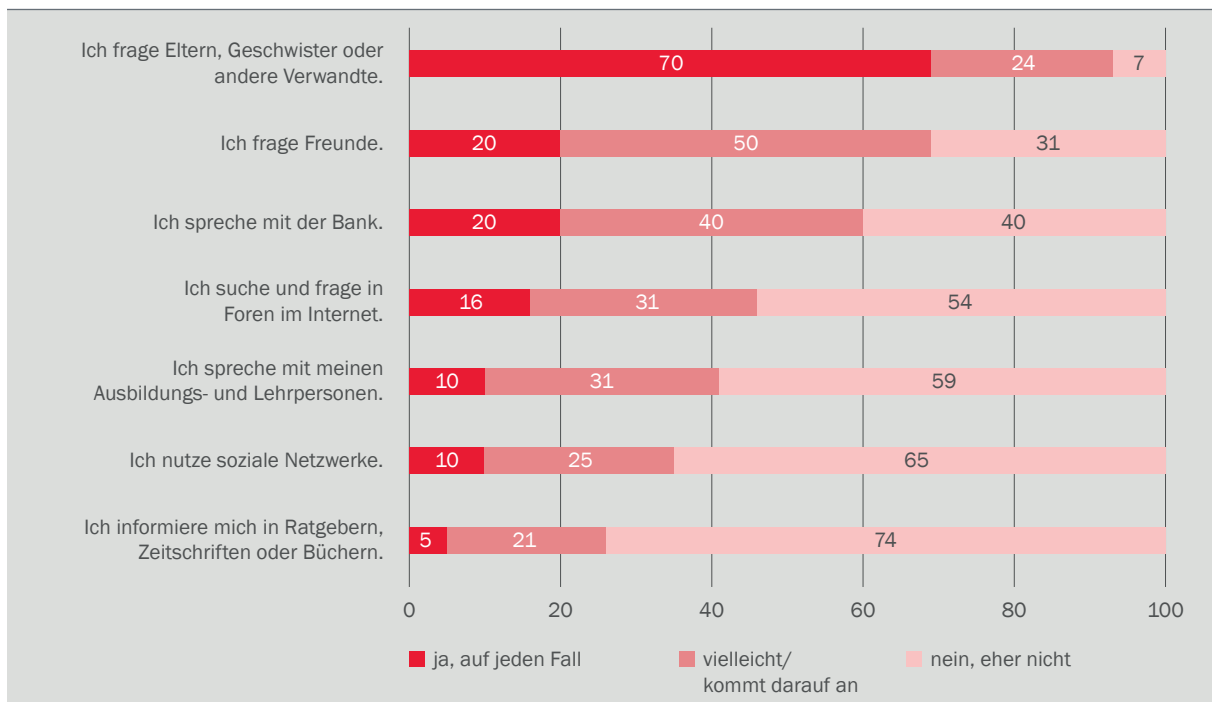
Abbildung 25: Unterstützung bei Finanzfragen und finanziellen Problemen der Lernenden

in Prozent



Die mit grossem Abstand wichtigste Quelle für Rat und Informationen bei finanziellen Fragen und Problemen sind die Eltern sowie weitere Familienmitglieder: Über zwei Drittel der Lernenden wenden sich bei finanziellen Fragen auf jeden Fall an die Familie. Weitere mögliche Anlaufstellen wie Freunde oder die Banken werden erheblich seltener als geeignet angesehen. Die Möglichkeiten, Ausbildungs- und Lehrpersonen um Rat zu fragen oder Informationen in Internetforen und sozialen Netzwerken sowie in Ratgebern, Zeitschriften oder Büchern zu suchen, kommen für eine Mehrheit der Befragten eher nicht in Betracht.

Abbildung 26: Anlaufstellen bei Finanzfragen
in Prozent

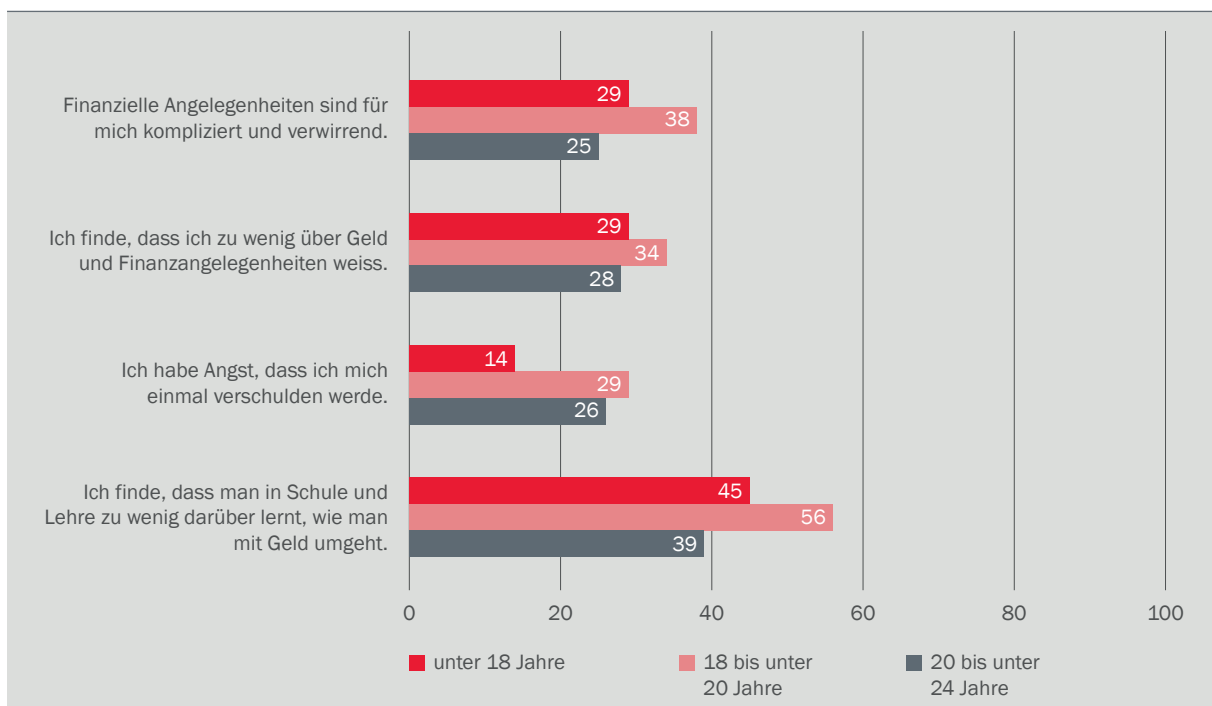


3.4 Wann der Unterstützungsbedarf besonders gross ist

Die Ergebnisse der Befragung zeigen in mehrfacher Hinsicht, dass sich die Entwicklung der Lernenden hin zur finanziellen Eigenverantwortlichkeit schrittweise während der Ausbildung vollzieht. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die sich sukzessive erweiternden Zuständigkeiten für Ausgabenbereiche (vgl. Kapitel 2.1) sowie an die sich mit steigendem Alter abschwächende strikte Sparorientierung (vgl. Kapitel 2.4). Die zunehmenden Herausforderungen führen während dieser Entwicklung sichtlich zu einer Verunsicherung der Lernenden beim Umgang mit Geld. Besonders deutlich wird dies an der Schwelle zur Volljährigkeit und den damit verbundenen zahlreichen neuen Möglichkeiten und Verpflichtungen. Die Lernenden im Alter von 18 bis unter 20 Jahren finden im Vergleich zu unter 18-Jährigen finanzielle Angelegenheiten signifikant häufiger kompliziert und verwirrend. Sie denken etwas öfter, zu wenig über Geld und Finanzangelegenheiten zu wissen und haben deutlich häufiger als jüngere Lernende Angst vor Verschuldung. Mit weiter zunehmendem Alter werden die Kenntnisse und Fähigkeiten wieder etwas seltener kritisch bewertet.

Abbildung 27: Selbsteinschätzung von Defiziten bei der Finanzkompetenz der Lernenden nach Alter

zusammengefasste Antworten «Trifft voll und ganz zu» und «Trifft eher zu», in Prozent



In dieses Bild der Verunsicherung passt, dass insbesondere die 18- bis 20-Jährigen Defizite bei der Vermittlung von Wissen und praktischem Know-how zum Thema Finanzen in Schule und Lehre sehen. Über die Hälfte der Lernenden dieser Altersgruppe (56 Prozent) – und damit ein signifikant höherer Anteil als in den anderen Altersgruppen – bemängelt eine nicht ausreichende Behandlung des Themas im Rahmen ihrer Ausbildung. Diese offensichtliche Nachfrage kann durchaus als Chance bewertet werden, eine besonders wirksame – da dem unmittelbaren Bedarf der Lernenden entsprechende – Vermittlung von Finanzkompetenz im schulischen Kontext zu integrieren.

4 Studiendesign und Stichprobe

Die Grundlage der Studie bildet eine standardisierte, wahlweise auf Papier oder online ausfüllbare Befragung von Lernenden im zweiten Semester der beruflichen Grundbildung in der Sekundarstufe II. Um diese Zielgruppe repräsentativ abzubilden, wurden vom Befragungsinstitut amPuls Market Research insgesamt 25 Berufsfachschulen nach regionalen und ausbildungsfachbezogenen Kriterien ausgewählt und mit Unterstützung des Verbands Berufsbildung Schweiz (BCH) zur Befragung eingeladen. Die Fragebögen wurden je nach Sprachregion auf Deutsch, Französisch oder Italienisch von den Fachlehrerinnen und Fachlehrern an die Lernenden ausgegeben und im Rahmen des Unterrichts beantwortet, wobei die Teilnahme freiwillig war. Insgesamt beteiligten sich 993 Lernende aus 50 Klassen und 39 verschiedenen Ausbildungsberufen an der Befragung.

Angesichts von weniger als 80 000 Neueintritten in die berufliche Grundbildung pro Jahr wurden mit der Befragung gut 1,2 Prozent aller Lernenden im zweiten Semester in der Schweiz erreicht.

Um in allen Sprachregionen eine für belastbare Aussagen hinreichende Anzahl von Interviews zu erhalten, wurden im Tessin – verglichen mit dem tatsächlichen Anteil in der Grundgesamtheit gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) – mehr als doppelt so viele Lernende befragt (disproportionale Stichprobe). Die Stichprobe setzt sich damit wie folgt zusammen: 61 Prozent der Befragten stammen aus der Deutschschweiz, 26 Prozent Befragten aus der Romandie und 13 Prozent aus dem Tessin.

In der Befragungsstichprobe wurden die quantitativ wichtigsten Ausbildungsfelder berücksichtigt, in denen über 80 Prozent der Lernenden ihre Ausbildung beginnen. Lernende im Ausbildungsfeld «Wirtschaft und Verwaltung» sind mit einem etwas zu geringen Anteil und Lernende in den Berufen «Baugewerbe» und «IT/Telematik» etwas zu häufig in der Stichprobe vertreten.

Die Verteilung der Lernenden in der Stichprobe nach Ausbildungsfeld ist Tabelle 1 zu entnehmen.

Tabelle 1: Befragte Lernende nach Ausbildungsfeld

Ausbildungsfeld	Anzahl	Anteil in Prozent
Bau	161	16,2
Metall, Elektrotechnik	155	15,6
Gesundheit, Soziales	130	13,1
Wirtschaft, Verwaltung	104	10,5
IT, Telematik	90	9,1
Gastronomie, Nahrung	83	8,4
Handel	79	8,0
Fahrzeuge	55	5,5
sonstiges	136	13,7

Der Anteil von Lernenden mit ausländischer Nationalität in der Stichprobe entspricht mit 21 Prozent exakt dem vom BFS ausgewiesenen Anteil der ausländischen Lernenden im zweiten Lehrjahr.² Auch die Verteilung der einzelnen Staatsangehörigkeiten in der Befragungsstichprobe bildet recht treffend die in der amtlichen Statistik aufgeführten Häufigkeiten innerhalb der jugendlichen Wohnbevölkerung ab: Portugal, Italien und Kosovo sowie weitere Staaten des Balkan sind die häufigsten Herkunftsländer.

Weibliche Lernende sind in der Stichprobe erheblich unterrepräsentiert. Liegt ihr Anteil an den Neueintritten in die berufliche Grundbildung gemäss Bundesamt für Statistik bei 42 Prozent, beträgt ihr Anteil in der Befragungsstichprobe lediglich 34 Prozent.

Trotz der beschriebenen Abweichungen der Stichprobe gegenüber der Grundgesamtheit der Lernenden beim Geschlecht und bei der Sprachregion wird in der Studie auf eine Gewichtung der Daten verzichtet. Wesentlicher Grund dafür ist, dass die beobachteten Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei den Fragen zum Budget, zu Einstellungen zum Geld und zum Umgang mit Geld zumeist so gering ausfallen, dass sich bei einer Gewichtung kein anderes Gesamtbild ergeben würde.

Auch wenn in die Befragung ausschliesslich Lernende im zweiten Semester ihrer Ausbildung einbezogen wurden, zeigt sich bei den Befragten eine recht grosse Altersspanne. Nur ein Teil der Lernenden tritt nach dem Schulbesuch in der Sekundarstufe I unmittelbar die Ausbildung an. So sind lediglich knapp zwei Drittel der Befragten unter 18 Jahre alt (Tabelle 2). Ein Drittel der Befragten ist bereits volljährig und kann damit vollumfänglich Geschäfte tätigen.

Tabelle 2: Befragte Lernende nach Alter

Alter	Anzahl	Anteil in Prozent
unter 18 Jahre	647	65,3
18 Jahre bis unter 20 Jahre	200	20,2
20 Jahre bis unter 24 Jahre	109	11,0
24 Jahre und älter	35	3,5
total	991	100,0
<i>keine Angabe</i>	2	0,2

² Bundesamt für Statistik: Statistik der Lernenden (SDL). Tabelle Sekundarstufe II, Berufliche Grundbildung. Lernende nach Ausbildungsfeld, Staatsangehörigkeit, Schulcharakter sowie Ausbildungsjahr, -dauer und -form. vom 27.03.2018. BFS-Nummer je-d-15.02.02.01.01.

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abbildungen

Abbildung 1:	Verteilung der Lehrlingslöhne	8
Abbildung 2:	Anteil des Lohns am monatlichen Gesamtbudget	9
Abbildung 3:	Anteil anderer Beiträge am monatlichen Gesamtbudget	9
Abbildung 4:	Gesamtbudget von Lernenden mit und ohne Lehrlingslohn	10
Abbildung 5:	Bewertung der eigenen finanziellen Situation	11
Abbildung 6:	Zufriedenheit mit der Höhe des monatlichen Budgets, gesamt und nach Höhe des Lohns	12
Abbildung 7:	Wichtigkeit von Lehrlingslohn und Einkommensperspektive bei der Wahl der Ausbildung	13
Abbildung 8:	Beteiligung an den Kosten für Wohnen und Essen zu Hause	14
Abbildung 9:	Ausgaben, die von den Lernenden selbst gezahlt werden, nach Lehrlingslohn	16
Abbildung 10:	Ausgaben, die von den Lernenden selbst gezahlt werden, nach Alter	17
Abbildung 11:	Nutzung des Kontos	18
Abbildung 12:	Häufigkeit der Nutzung von Bankkarten beim Bezahlen in Geschäften	19
Abbildung 13:	Häufigkeit von Einkäufen im Internet	20
Abbildung 14:	Häufigkeit der Überprüfung des Kontostands	21
Abbildung 15:	Ausgabenverhalten der Lernenden	22
Abbildung 16:	Einstellungen zum Sparen und Geld ausgegeben	23
Abbildung 17:	Verhaltensmuster im Umgang mit Geld nach Alter	25
Abbildung 18:	Verhaltensmuster im Umgang mit Geld nach Höhe des Lehrlingslohns	26
Abbildung 19:	Finanzkompetenz der Lernenden	27
Abbildung 20:	Selbsteinschätzung der Finanzkompetenz der Lernenden	29
Abbildung 21:	Finanzkompetenz der Lernenden zu speziellen Finanzthemen	30
Abbildung 22:	Selbsteinschätzung der Finanzkompetenz der Lernenden zu speziellen Finanzthemen	30
Abbildung 23:	Übereinstimmung von Selbsteinschätzung und objektiver Finanzkompetenz der Lernenden bei verschiedenen Finanzthemen	31
Abbildung 24:	Finanzkompetenz der Lernenden nach Sprachregion	32
Abbildung 25:	Unterstützung bei Finanzfragen und finanziellen Problemen der Lernenden	33
Abbildung 26:	Anlaufstellen bei Finanzfragen	34
Abbildung 27:	Selbsteinschätzung von Defiziten bei der Finanzkompetenz der Lernenden nach Alter	35

Tabellen

Tabelle 1:	Befragte Lernende nach Ausbildungsfeld	36
Tabelle 2:	Befragte Lernende nach Alter	37

Dieses Dokument dient Informationszwecken. Die Prognos AG und der Verband Schweizerischer Kantonalbanken (nachfolgend «VSKB») geben keine Gewähr hinsichtlich des Inhalts und der Vollständigkeit der Informationen und lehnen jede Haftung ab. Die Informationen in diesem Dokument dienen der ausschliesslichen Nutzung durch den Empfänger. Ohne schriftliche Genehmigung durch den VSKB dürfen diese Informationen weder auszugsweise noch vollständig vervielfältigt werden. Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © Verband Schweizerischer Kantonalbanken, 2018